# Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk. Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

7 Gratisbeilagen: Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich). Telephon-Anschluß Nr. 3.

RECHT UND WAHRHEIT.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Verantwortlich für den politischen und allgemeinen Theil, Theater und Kunst und das Feuilleton: Chefredakteur Ludwig Rohmann; verantwortlich für den lokalen und provinziellen Theil: Julius Hoß; für den Inseratentheil: T. Riedel, sämmtlich in Elbing. Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.

Nr. 41. Elbing, Sonntag 18. Februar 1894. 46. Jahrg.


## Die politische Seite des russischen Handelsvertrages.

Nachdem mit der Denkschrift der deutschen Regierung alle auf den Handelsvertrag mit Rußland bezüglichen Dokumente veröffentlicht worden sind, läßt der Vertrag sich nach jeder Richtung hin vollständig übersehen. Es ist ganz unzweifelhaft, daß eine objektive und sachkundige Prüfung der wirthschaftspolitischen Bedingungen, wie sie durch den Handelsvertrag geschaffen werden, in erster Linie über die Stellung, welche die öffentliche Meinung und welche vor Allem die Parlamentarier zu dem Vertrage einnehmen, zu entscheiden hat. Aber ebenso unzweifelhaft ist es, daß gerade bei diesem Vertrage auch politische Momente in Frage kommen, welche weitgehende Berücksichtigung verdienen. Eine rein politische Betrachtung der zwischen den einzelnen Staaten bestehenden Beziehungen ist ja heute nahezu ausgeschlossen. Ueberall drängen sich, gebieterisch mahnend, volkswirthschaftliche, sozialpolitische Fragen in den Vordergrund. Sie beherrschen nicht nur das innere Leben der einzelnen Staatengebilde, sie ziehen auch die internationalen Verhältnisse in ihre Kreise, und daß die wirthschaftliche Wohlfahrt der Völker einer der wichtigsten Faktoren für eine erfolgreiche Friedenspolitik ist, bedarf heutzutage keines Beweises. Wenn heuzutage die Erbitterung zwischen Frankreich und Italien einen sehr hohen Grad erreicht hat, so trägt der wirthschaftliche Krieg zwischen diesen beiden Staaten die Hauptschuld, und hält wie eine eiserne Klammer Italien beim Dreibunde fest. Und wie hier, so fast überall. Was hat denn in letzter Linie die Annäherung Rußlands an Frankreich vielleicht nicht veranlaßt, aber doch mitbestimmt? Die Unterbindung zahlreicher Geldkanäle, welche früher von Deutschland her die dürren Gefilde der russischen Finanzen befruchtet haben. Und wenn wir die Geschichte von Kronstadt bis Toulon aufmerksamen Blickes betrachten, so erblicken wir die „gleitende Skala" russischer Gefühlswärme gegen Frankreich in sehr innigem Zusammenhang stehen mit den mehr oder minder guten Aussichten russischer Pump-Versuche. Alles in Allem drängt die gesammte Entwickelung des Staatslebens der Gegenwart mit unwiderstehlicher Gewalt auf eine enge Verbindung der politischen und wirthschaftlichen Fragen hin. Und wenn noch in diesen Tagen die „Hamb. Nachr." den Satz aufstellten, daß gute politische Beziehungen und wirthschaftspolitischer Krieg sich nicht ausschlössen, so mag das gelten für Staaten, die politisch einander unentbehrlich sind, nicht aber für solche, welche auch ohne politische Freundschaft neben einander existiren können, ja in denen sogar mancherlei schroffe Gegensätze und feindselige Strömungen gegen einander wirksam werden.

Und gerade das ist zwischen Rußland und Deutschland der Fall. Im Zarenreiche ist der Panslavismus zu einer Macht gediehen, welche nicht unterschätzt werden darf — und der Panslavismus sieht in Deutschland eine der Hauptstützen seiner Gegner, eines der Haupthindernisse zur Erreichung seiner Ziele. Also Gegensätze, nicht Gemeinsamkeit der politischen Ziele, und die Folge davon eine mächtige, gegen Deutschland feindlich gesinnte Strömung — das ist der Inhalt der „guten politischen Beziehungen" Rußlands zu Deutschland. Welch' mächtige Unterstützung der nach und nach immer tiefer fressende Haß der Russen gegen Deutschland durch einen verheerenden wirthschaftspolitischen Krieg erhalten würde, das bedarf keines Beweises; so wenig wie die hohe Wahrscheinlichkeit, daß die Herstellung guter wirthschaftlicher Beziehungen sehr erheblich Oel auf die brandenden Wogen des Deutschenhasses gießen wird. Und hier kommt noch Eins hinzu. Stärker wie in irgend einem europäischen Staate ist für die aktive Politik Rußlands der Wille des Monarchen maßgebend. Seine Friedensliebe, sein guter Wille ist es, an dem Krieg und Frieden hängen. Nichts liegt uns ferner, als diesen guten Willen durch irgend einen Akt nationaler Schwäche, welcher Art sie auch sei, zu erkaufen. Aber wäre es nicht thöricht, die Hand, die sich uns freiwillig bietet, und die über Krieg und Frieden zu entscheiden hat, muthwillig zurückzustoßen, ja die Gefahr heraufzubeschwören, daß nicht nur der gute Wille des Zaren in das Gegentheil verwandelt, sondern auch die mächtige deutschfeindliche Strömung im russischen Volke so kräftig werde, daß ihr auch der stärkste Selbstwille, die ausgeprägteste Friedensliebe nicht zu widerstehen vermag? Und diese Gefahr besteht — das haben wir gehört aus dem Munde Kaiser Wilhelm's. Seine Autorität bürgt dafür, und kein triftiger Grund kann von den deutschen Gegnern des Handelsvertrages dafür in's Feld geführt werden, daß die Worte des Kaisers die Situation falsch oder zu pessimistisch darstellen. Auch die Kreuzzeitung erkennt dies an — aber sie zieht die Konsequenzen in ihrer Weise: „Wie die Stimmung in den ländlichen Kreisen Deutschlands heute ist, sagen wir nicht zu viel, wenn wir behaupten, die deutschen Bauern würden zehnmal lieber auf dem Felde der Ehren unserer Industrie die Meistbegünstigung bekämpfen helfen, als sich zum Schlachtopfer der Diplomatie herabwürdigen zu lassen." Also selbst der Krieg mit Rußland ist der Kreuzzeitung — nicht den deutschen Bauern, denn wenn das Blatt mit dem christlichen Kreuz an der Stirne jemals gelogen hat, so thut es dies hier — lieber wie der Handelsvertrag; aber auch sie sieht diesen Krieg voraus bei Ablehnung des Vertrages.

Wenn die nüchterne Abwägung aller Verhältnisse nicht schon mit gebieterischer Macht dazu drängte, die große politische Bedeutung des deutsch-russischen Handelsvertrages zu begründen — ein Blick in die außerdeutsche Presse würde sie darthun. In dieser Presse treten die wirthschaftspolitischen Erwägungen ja naturgemäß zurück; denn diese sind Interna der beiden vertragsschließenden Staaten. Um so kräftiger kommt die politische Erwägung zum Ausdruck — und wen die Wuth der deutschfeindlichen und franzosenfreundlichen vatikanischen Presse, wen die ernsthaft besorgte Haltung der großen Pariser Blätter noch nicht über die politische Tragweite des Vertrags belehrt, der durchblättere die österreichischen, englischen, italienischen, Schweizer Zeitungen, der lese die russischen Blätter, und er wird als den rothen Faden, der sich durch alle diese Betrachtungen hindurchzieht, die eminente Friedensbürgschaft erkennen, welche dem Vertrage allgemein zugeschrieben wird, und die große Gefahr, welche der europäische Frieden läuft bei einer Ablehnung des Vertrages. Zugegeben, daß ein gut Theil Egoismus in den Aeußerungen der auswärtigen Presse liegt — aber deckt sich nicht dieser Egoismus im vorliegenden Falle absolut mit den wichtigsten Interessen Deutschlands? Ist nicht der Frieden — trotz Kreuzzeitung — das köstlichste Gut, das auch uns, wie den anderen Staaten, vom Schicksal bescheert werden kann? Gewiß kommt das Eintreten Rußlands in die Tarifpolitik und damit in engere und geregelte Beziehungen zum Auslande indirekt allen jenen Staaten zu Gute — am direktesten aber uns selbst. Und so schief manchmal das Urtheil der auswärtigen Blätter über innere Verhältnisse Deutschlands sein mag — für internationale Verhältnisse haben sie einen scharfen Blick, denn hier sind auch sie betheiligt.

Man würde die politische Bedeutung des russisch-deutschen Handelsvertrages nicht erschöpft haben, wenn man nicht auch der augenblicklichen Lage in Frankreich einige Aufmerksamkeit schenkte. Dort sind die Protektionisten, die rücksichtslosen Glaubensgenossen des deutschen Agrarierthums, an der Arbeit, die Zollwälle für landwirthschaftliche Erzeugnisse noch bedeutend zu vergrößern. Der Getreidezoll soll von 5 auf 7, ja wie die Méline und Kompagnie wollen, sogar auf 8 Frcs. erhöht werden. Der letztere Zoll wäre gleich einem Prohibitivzoll auf russisches Getreide — aber auch bei 7 Franken muß dies die Zeche bezahlen. Schon beginnt der französische Protektionismus in Rußland zu wirken — entrüstete Stimmen über die Feindseligkeit des Bruders von Kronstadt und Toulon werden laut — die politische Freundschaft wird arg getrübt durch die wirthschaftliche Feindschaft. Nie war die Gelegenheit für Deutschland günstiger, einen dauernd trennenden Keil zwischen die gegen uns verbündeten Staaten zu schieben; selbst wenn in Frankreich noch vernünftige Erwägung über den heißhungerigen Egoismus der Agrarier und Schutzzöllner siegen sollte — das Mißtrauen gegen den Bruder von gestern ist nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Und wir sollten uns diese Gelegenheit entgehen lassen — wir sollten Rußland wieder mit Gewalt in die Arme Frankreichs treiben?

Man sieht, es sind Erwägungen schwerwiegender Art, die vom rein politischen Gesichtspunkte aus für die Nothwendigkeit einer wirthschaftlichen Verständigung mit Rußland sprechen. Sie finden ihre natürlichen Grenzen in dem Gebote nationaler Würde, in der Forderung berechtigten wirthschaftlichen Selbstschutzes — auch um den Preis einer dauernden Freundschaft mit Rußland darf kein Titelchen deutscher Ehre verloren gehen, darf die nationale Produktion nicht unheilbar geschädigt werden. Thut dies der Handelsvertrag mit Rußland? Die Agrarier behaupten es — aber sie bleiben den Beweis dafür schuldig. Die Entscheidung über die Frage liegt in der Hand des Deutschen Reichstages; möge er, wie es seine Pflicht ist, sine ira et studio die Vorlage prüfen, objektiv und ohne Voreingenommenheit — schwankt aber das Zünglein an der Waage, dann sollen und müssen auch die politischen Verhältnisse nicht vergessen werden, die uns zwar keinen aufrichtigen und zuverlässigen Freund in Aussicht stellen, aber einem erbitterten Feind manche Waffe aus der Hand nehmen und dadurch der Sache des Friedens, des sich Deutschlands seit langen Jahren mit nimmermüder Sorge gewidmet hat, mächtigen Vorschub leisten.

---

## Anarchistisches.

Wir haben bereits mitgetheilt, daß die Londoner Polizei eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt, um den Complicen Emile Henry's auf die Spur zu kommen, die sich nach ihrer Ansicht in England aufhalten dürften. Dieser Verdacht der englischen Behörden hat durch eine

**Dynamitexplosion in Greenwich**

neue Nahrung gefunden. Es geht uns von diesem Vorfall folgendes Telegramm zu:

**London**, 16. Febr. Durch Zufall entdeckte die englische Polizei gestern eine gefährliche Verschwörung ausländischer, sich in London aufhaltender Anarchisten. Gegen Abend hörte man im Park von Greenwich eine starke Detonation, wie wenn eins der Monstregeschütze abgefeuert worden wäre. Parkwächter liefen der Richtung zu, woher der Schall kam, und fanden nicht weit vom Observatorium einen Mann, der fast bis zur Unkenntlichkeit seiner menschlichen Form gräßlich verstümmelt war. Seine Füße waren zerschmettert, ein Arm abgerissen, der Unterleib weit geöffnet, daß die Eingeweide hervorquollen. In gebrochenem Englisch hauchte der tödtlich Verwundete die Worte: „Bringt mich nach Hause." Man brachte ihn in das nächstgelegene Seemanns-Hospital, wo er zehn Minuten nach seiner Einbringung starb. Seine letzten Worte waren: „Ich friere so sehr!" Die Criminalpolizei erschien sogleich auf dem Thatorte und hierauf im Hospital. Die Untersuchung ergab, daß der Getödtete offenbar aus Furcht vor Entdeckung eine größere Menge Sprengstoff im Greenwicher Park hatte verbergen wollen und daß durch eine unvorsichtige Manipulation das Dynamit explodirt war. Eine Durchsuchung der Kleider zeigte, daß man es mit einem ausländischen Anarchisten zu thun hatte. Auf den vorgefundenen Visitkarten stand der Name Martial Bourdin — Autonomy Club. Letzterer Club ist das englische Hauptquartier der Anarchisten. In der inneren Tasche des Getödteten fand man in lateinischer Sprache abgefaßte Recepte für die Construction von Höllen=

---

> Behandelst Du Dein Unglück zart,
> Es wird wie Nesseln stechen,
> Doch greifst Du's an in derber Art,
> Du wirst es schmerzlos brechen.
>
> Julius Litten.

## Ein Geheimniß.

(Schluß.)

Wir verließen das Pfarrhaus durch den Garten, nachdem ich mein Amtskleid angethan, rasch einen Mantel übergeworfen und in wenigen Worten niedergeschrieben, daß mich eine seelsorgerliche Pflicht noch so spät abgerufen habe, damit meine alte, treue Haushälterin nicht besorgt sein möge, wenn sie mich nicht finde. Und dann ging mein Führer bis zur Landstraße, wo eine bespannte Kutsche stand, in die ich einzusteigen hatte. Er aber bestieg den Bock und leitete die Pferde selbst. Nachdem wir mehr denn eine Stunde gefahren, hielt der Wagen. Der Verhüllte öffnete den Schlag und sagte: „Herr Pastor, jetzt muß ich Sie für kurze Zeit zum Blinden machen," dabei legte er mir eine Binde vor die Augen. Nun ging es wieder eine Weile fort, dann wurde ich aus der Kutsche gehoben und etliche Schritte getragen, dann hörte ich Wasser rauschen und mir schien es, als durchquerten wir in einem Kahn den Rhein. Hier wurde ich abermals emporgehoben und eine Weile getragen, und dann ging es bergan und, wie aus den hallenden Schritten meiner Träger zu schließen, durch einen Thorgang, durch Hallen und über eine Treppe, und als die Binde von meinen Augen genommen ward, stand ich in einem großen Saal, in dem rings an den Wänden Bilder von Männern und Frauen in der Tracht verflossener Jahrhunderte hingen und dazwischen Waffen aller Art und aller Zeiten.

In der Mitte befand sich ein Tisch, auf dem ein Crucifix und Leuchter mit brennenden Kerzen standen, davor eine kostbar eingebundene Heilige Schrift, ein Taufbecken, ein Teller mit zwei goldenen Ringen und die Gefäße, so zur Spendung des heiligen Abendmahles nöthig sind. Kaum hatte ich dies Alles mit einem raschen Blick erfaßt, so öffnete sich links eine Thüre, und zwei reich gekleidete Diener, wie mir schien, in spanischer Tracht, begleitet von dem Manne, der mich hergebracht, trugen eine Bahre herein, auf welcher, mit einer Decke fast völlig verhüllt, ein junger, todtenblasser, aber bildschöner Mann mit geschlossenen Augen lag. Dann ging die Thür zur rechten Hand auf, und eine alte Frau in einer mir ganz unbekannten Kleidung trat ein, auf dem Arm ein in kostbare Spitzen eingehülltes kleines Menschenkind und stellte sich neben den Tisch, der als Altar dienen sollte. Jetzt öffnete sich die Doppelthüre im Hintergrunde, und ein hochgewachsener Greis, gekleidet in schwarzen Sammet, mit stolzen und strengen Zügen, zwei stahlgrauen, blitzenden Augen und einem langen, wallenden, weißen Barte, führte eine leichenblasse, mühsam sich aufrecht haltende Frauengestalt am Arme herein. Als sie sich der Bahre näherte, machte die Frau eine Bewegung, als wollte sie sich auf dieselbe stürzen, aber der Greis gestattete es nicht, sondern preßte ihren Arm so heftig an sich, daß sie unter einem leisen Aufschrei auf einen rasch hergerückten Lehnstuhl sank. Nun rief er, so viel ich glaubte, in spanischer Sprache meinem Führer einige Worte zu, der hierauf zu mir tretend sagte: „Beginnen Sie Ihr Amt, zuerst die Taufe". Er gab der Alten einen Wink, sie trat heran, und mein Führer sagte: „Diese und ich sind die Taufpathen, das Kind soll heißen: Maria Dolores". Ich vollzog die Taufe, und das Kind wurde fortgetragen. Dann sagte mein Führer wieder: „Nun die Trauung. Dieser Herr", er deutete auf den Greis, „und ich sind die Zeugen, der Bräutigam liegt hier auf der Bahre, er heißt: Enrico, der Braut Name ist Maria". Dann trat er zur Bahre, zog eine Phiole aus dem Wammse und hielt sie an den Mund des starr Daliegenden, der nun die Augen aufschlug, zwei wunderbare blaue Augen, und als er die im Lehnstuhl Sitzende erblickte, mit einem Aufschrei sich erheben wollte, aber mit einem Stöhnen sofort wieder zurücksank. Ich bemerkte, daß der Alte das Mädchen mit Gewalt auf dem Stuhl festhielt. „Adelante", sagte nun herrisch der Herr im Sammetkleide, und mein Führer gab mir einen hastigen Wink, zu beginnen. Ich las die durch die Agende mir vorgeschriebenen Gebete mit zitternder Stimme und richtete dann die Fragen an den Bräutigam. Dieser, gestärkt durch einen Trunk aus der Phiole, sagte fast unhörbar „Ja", und sodann richtete ich die Fragen an die Braut. Da sprang dieselbe empor, warf sich dem alten Herrn um den Hals und richtete eine hastige Frage an ihn. Er runzelte die Stirn und machte erst ein verneinendes Zeichen; aber als er sah, daß die bleiche Frau sich emporrichtete und sich anschickte, zurückzutreten, winkte er Gewährung, und so bejahte sie ebenfalls meine Frage. Ich steckte die Ringe an die Hände der Beiden und sah wohl, daß es die linke war, welche der auf der Bahre Liegende mühsam emporhob. Aber mein Führer sagte auf meine stumme Frage kurz: „Er hat keine andere." Und dann sprach ich den Segen. „Und nun spenden Sie diesem hier Sterbenden und seiner angetrauten Frau das Sacrament des Altars." Aber ich erwiderte: „Ohne Beichte, nein, das darf ich nicht." Da sagte der Herr im Sammetkleide: „In periculo mortis permissum est." Und ich war so verwirrt, daß ich vermeinte, irgendwo gelesen zu haben: in der höchsten Todesnoth ersetze der Wille, das Gnadenmahl zu empfangen, die Beichte, und so spendete ich den Beiden das Begehrte. Und dann wurden mir die Augen verbunden und ward ich aus dem Saal geführt. Aber noch waren wir nicht die Treppe herabgekommen, so fiel ein Pistolenschuß, es ertönte ein markerschütternder Schrei und dann fiel noch ein Schuß. Ich wollte die Binde von den Augen reißen und umkehren, aber meine Begleiter faßten meinen Arm, hoben mich empor und trugen mich wehrlos Gewordenen rasch den Berg hinab in den Kahn, von da wurde ich am anderen Ufer des Flusses wieder in die Kutsche geschoben und fort ging es, bis ich an der Gartenthüre des Pfarrhauses abgesetzt wurde. Als ich mich mühsam in mein Studirzimmer zurückgeschleppt hatte, war ich vor Aufregung, Schrecken und Gefühlsbewegungen, daneben aber auch von der körperlichen Anstrengung so kraftlos, daß ich nur meinen Chorrock abwarf und, ohne mich zu entkleiden, auf mein Ruhebett sank. Ich verfiel sofort in einen bleiernen Schlaf, aus dem ich erst anderen Morgens erwachte. Ich hätte Alles für einen Traum gehalten, wenn nicht der Beutel mit dem Golde auf meinem Tische gestanden wäre. Und als meine alte Haushälterin den Chorrock reinigte, kam sie und sagte: „Herr Pastor, Sie haben ein Papier in der Tasche stecken lassen." Ich aber hatte kein solches bei mir gehabt. Da fiel mir plötzlich ein, daß die bleiche Braut, als sie zu dem Altartische trat, meine Seite gestreift hatte, und ich muß annehmen, daß sie mir das Papier dabei heimlich zugesteckt. Ich weiß nicht, welche Sprache es ist, in der es geschrieben, und ich getraue meines Versprechens halber mir nicht, Jemanden zu fragen. So mag es denn hierbei aufbewahrt bleiben."

Soweit die Aufzeichnungen meines Großonkels. Sie hatten mich mächtig ergriffen. Ich nahm das beigelegte Papier zur Hand, es war ein schmaler Streifen, in höchster Eile — das sah man den Schriftzügen an — mit einem Stifte geschrieben. Die Sprache war spanisch und als der Inhalt übersetzt war, lautete er so: „Mein Geschick ist furchtbar; aber es könnte mir geholfen werden; ich habe Alles niedergeschrieben, es liegt in einem Kästchen, das ich hinter der Tapete unter dem Bild König Philipp II. verborgen habe, im östlichen Thurm im oberen Stockwerk des Schlosses La Roche Caillères. Marie."

Ich forschte weiter nach, erfuhr, daß ein Schloß dieses Namens noch bestehe, aber unbewohnt und nahezu Ruine sei. Es liegt in den Ardennen, eine Stunde von der Station Foligny der Luxemburger Eisenbahn. Sobald ich reisen konnte, eilte ich dahin und besuchte die Ruine. Der östliche Thurm ist bald gefunden; mit Todesverachtung klimme ich die halsbrecherische Treppe hinauf; wer beschreibt meine Freude, das Bild König Philipps II. hängt noch da. Mit zitternder Hand schiebe ich es zur Seite, die Tapete hinter demselben fällt vor Alter morsch herab, als ich sie berühre, und in einer Nische der Wand steht ein schwarzes Kästchen von schwarzem Ebenholz. Es ergreifen und mit meinem Dolchmesser aufsprengen, war Eines. In fieberhafter Aufregung hebe ich den Deckel empor. Zu oberst lag darin eine Locke blonden Haares, darunter eine Anzahl, wie ich sehen konnte, mit zierlicher Frauenhand beschriebene Blätter. Rasch greife ich danach, um sie herauszunehmen, — da zerfällt das morsch gewordene Papier und ein Häufchen Moder liegt zu meinen Füßen."

---

maschinen, und außerdem allerhand anarchistische Schriftstücke. Dicht bei der Sternwarte wurden Glassplitter einer Flasche und eine schwarze, klebrige Flüssigkeit, sowie Fleischfetzen und Knochen gefunden. Alle Umstände weisen darauf hin, daß Bourdin das Haupt einer internationalen Anarchisten-Verschwörung war, der die Polizei schon lange auf der Spur war. Seit einigen Wochen beobachtete die Polizei geheime Zusammenkünfte der Londoner Anarchisten in einem abgelegenen Haus, unweit Tottenham Court Road. Dort wurde auch mit mehreren anderen Häuptern der Anarchisten des Continents Emile Henry vor mehreren Wochen gesehen. Infolge der Polizeiüberwachung wurde der Besuch schwächer. Gestern trafen nur zwei Personen ein und gingen bald in großer Eile nach verschiedenen Richtungen fort; der Eine, Bourdin, ging nach dem Charing-Croß-Bahnhof und fuhr dritter Klasse nach Greenwich, wo er auf dem Parkweg nach einem Observatorium zuging. Entweder wollte er eine Bombe verstecken oder das Observatorium sprengen. Die Aerzte vermutheten, er sei im Dunkeln gestolpert und gefallen, wobei die Bombe explodirte.

Aus Paris liegt uns über

**die Entdeckung von Henry's Wohnung**

folgendes Telegramm vor:

**Paris**, 16. Febr., 5 Uhr Nachm. Die Entdeckung von Henry's Wohnung erfolgte durch einen sonderbaren Zufall. Der Concierge der Passage Faucheur in Belleville, wo sich zahlreiche Arbeiterwohnungen befinden, wurde gestern Morgen von mehreren Miethern in Kenntniß gesetzt, daß die Thür eines Zimmers in der 5. Etage seit dem vorgestrigen Abend offen stand. Dieses Zimmer war seit dem 20. Dezember von einem jungen Mechaniker Namens Dubois bewohnt gewesen, der am Sonntag Abend fortgegangen war und dem Concierge gesagt hatte, daß er für mehrere Tage Paris verlassen werde. Dubois galt im Hause für einen rechtschaffenen Arbeiter. Der Concierge begab sich nach dem Zimmer Duboi's, sah, daß die Thüre erbrochen war, und ließ den Polizei-Commissar holen, welcher den Thatbestand aufnahm. Das Zimmer war mit einem eisernen Bett, einem Stuhl und einem Tische möblirt. Der Polizei-Commissar fand zwei Röcke mit rothen Flecken, die von Säuren herzurühren scheinen. Ein kleiner Ofen war gefüllt mit verbrannten Papieren. In der Schublade eines Tisches lag ein kleines Packet mit sogenanntem grünen Pulver, einem Explosivstoff, mit welchem die Bombe vom Café Terminus gefüllt war. Auf dem Fußboden befanden sich Bleireste, Stahlsplitter und ein Zünder. Der Polizeicommissar merkte sofort, daß er sich im Zimmer eines Anarchisten befand, und als er den Bewohnern des Hauses die Photographie des Attentäters Henry zeigte, erkannten diese sofort den jungen Arbeiter, der unter dem falschen Namen Dubois hier gewohnt hatte. Man glaubt, daß die Individuen, welche das Zimmer erbrochen haben, Complicen des Attentäters Henry sind, die sofort nach der Verhaftung desselben alle compromittirenden Gegenstände und Papiere fortschaffen wollten. Seit gestern Abend wird das Zimmer des Attentäters von zwei Polizisten bewacht.

## Deutscher Reichstag.

51. Sitzung vom 16. Februar.

Am Bundesrathstische: Graf Caprivi, v. Marschall, v. Boetticher.

Ein schleuniger Antrag des Abg. Auer (Soz.) wegen Einstellung des gegen den Abg. Möller-Waldenburg schwebenden Strafverfahrens wird debattelos angenommen.

Die Etatsberathung wird fortgesetzt bei dem Etat des Auswärtigen Amts in Verbindung mit dem Etat für die Schutzgebiete und dem Nachtragsetat für 1893—94 (550,000 Mk. zur Ausführung von Bauten in Bagamoyo und Beschaffung von Mobiliar zur Errichtung von Militärstationen). Der Titel „Staatssecretär" wird ohne Debatte bewilligt. Im Titel 2 werden 32,900 Mk. gegen das Vorjahr mehr verlangt, und zwar für einen dritten Director, einen vortragenden Rath und einen Hülfsarbeiter; ersterer in der Colonialabtheilung, der Rath in der handelspolitischen Abtheilung.

Abg. v. Staudy (kons.) erklärt, seine Partei wünsche eine zielbewußte Colonialpolitik. Die Zustände in unseren Colonien seien keine befriedigenden, und so wie bisher könne es nicht weiter gehen. Damit die Colonialpolitik gebührende Berücksichtigung fände, müsse ein besonderes Colonialamt eingerichtet werden. Deshalb sei von seiner Partei in der Commission die Streichung der dritten Directorstelle beantragt worden.

Abg. Hammacher (ntl.) ist mit der Schaffung eines besonderen Colonialamts ebenfalls einverstanden, betrachtet jedoch die Forderung der Regierung auf Errichtung einer dritten Direktorstelle als einen bedeutsamen Fortschritt, der Anerkennung verdiene.

Der Titel wird nach einer kurzen Erwiderung des Abg. v. Staudy bewilligt.

Bei dem Abschnitte „Gesandtschaften" wünscht bei Titel „Athen" Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.), daß die Reichsregierung für die Interessen der Besitzer griechischer Staatspapiere eintrete.

Eine Erwiderung vom Tische des Bundesraths erfolgt nicht.

Bei Titel „Bukarest" bringt Abg. Hasse (ntl.) zur Sprache, daß eine hiesige Bank zu Gunsten eines verkrachten Petroleum-Unternehmens in Bukarest ihren Einfluß geltend gemacht habe. Er bittet die Reichsregierung, in Bukarest keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, daß die deutsche Regierung und Volksvertretung dem Vorgehen jener Bank vollständig fern stehen.

Bei Titel „Rom" hat die Commission eine Zulage von 20,000 Mk. für den Botschafter gestrichen.

Abg. Hammacher (ntl.) fragt die Regierung, wie es sich mit dem Transitverkehr nach Italien, der Revision des Reisegepäcks verhalte, worauf Direktor Reichardt erwidert, daß, soweit er wisse, bei ordnungsmäßiger Anmeldung die unbehinderte Durchführung des Transitgepäcks auch in Abwesenheit der Reisenden erfolgen könne.

Der Commissionsbeschluß wird ohne Widerspruch vom Hause gutgeheißen.

Titel „Generalkonsulat Shangai" giebt dem Abg. Jebsen (nl.) Anlaß zu einer Beschwerde darüber, daß der dortige Konsul bei der Auswahl seiner Bureaustunden auf die Erfordernisse des Dampferverkehrs nicht genügend Rücksicht nehme.

Direktor Reichardt verspricht möglichste Abhülfe.

Bei Titel „Consulat in Athen" fragt Abg. Schmidt-Warburg an, ob seitens der Regierung Schritte zur Wahrung der Interessen der Besitzer griechischer Papiere erfolgt seien.

Reichskanzler Caprivi erklärt, die Frage mit „Ja" beantworten zu können. (Heiterkeit.)

Beim Konsulat „Porto Alegro" wünscht Abg. Hasse (ntl.) Erhöhung der Zahl der Berufskonsulate, wogegen Abg. Richter (frs. Vp.) ausführt, daß im Allgemeinen die an dieselben geknüpften Erwartungen sich nicht erfüllt haben.

Die Titel „Besoldungen der Beamten in den Schutzgebieten" werden einstweilen zurückgestellt, dagegen die „Geheimen Fonds" und der Ansatz für „Unterstützung deutscher Schulen im Auslande" ohne erhebliche Debatte genehmigt. Eine weitere Diskussion entsteht erst bei dem Etat der Schutzgebiete. Hiermit wird verknüpft die Berathung der zurückgestellten Positionen des Etats des Auswärtigen Amts und des Nachtragsetats pro 1893—94.

Zum Kolonialetat schlägt die Kommission folgende Resolution vor: a. die Regierungen um Beseitigung derjenigen Hindernisse zu ersuchen, welche der Ausbildung der in den Kolonien wirkenden Väter vom heiligen Geiste entgegenstehen; b., die verbündeten Regierungen um Vorlegung eines Gesetzes zu ersuchen betr. Bestrafung von Sklavenraub und Sklavenhandel. Zur Berathung steht vorerst nur der Etat für das Ostafrikanische Schutzgebiet, sowie die Erörterung der beiden Resolutionen. Die Commission hat den Reichszuschuß für Ostafrika um 130,000 Mk. herabgesetzt.

Nach einem sehr ausführlichen Referat des Abg. Prinz Arenberg über die Commissionsverhandlungen bemerkt Abg. Bebel (Soc.), er werde auf die Angelegenheit des Sklavenkaufs der Firma Wölber u. Bohm bei dem Etat für Kamerun zurückkommen, und bemängelt, daß die Commission am Kolonialetat so wenig Sparsamkeit geübt habe. Die Ausgaben für die Kolonien ständen in keinem Verhältniß zu den wirthschaftlichen Vortheilen, welche Deutschland davon habe. Redner kritisirt in längerer Ausführung die Verwaltung und die Erlasse des Civilgouverneurs v. Wrochem und führt Beispiele von den dienstlichen Uebergriffen des letzteren an. Er verwirft das System der Prügelstrafe den Schwarzen gegenüber. Da die Colonieen uns nicht den geringsten Vortheil bisher gebracht und uns nur in Unannehmlichkeiten gestürzt hätten, so sei für seine Partei kein Anlaß vorhanden, ihren alten Standpunkt gegenüber den Colonieen aufzugeben.

Reichskanzler Caprivi will erforderlichenfalls gegen die Prügelstrafe Abhilfe schaffen. Er geht auf die vom Vorredner ausgeführten Einzelheiten ein und nimmt u. A. den Gouverneur von Wrochem in Schutz, welcher sich sonst bewährt. Es sei schwer, in den Colonieen seine Pflicht als Beamter zu thun. Er, der Reichskanzler übernehme die volle Verantwortung für die Beamten und werde erwiesene Ungehörigkeiten abstellen.

Nachdem noch Abg. Graf Arnim (Rp.) den — wie er meint — übertriebenen Ausführungen Bebels entgegengetreten und das System mehr kaufmännischer Beamten empfohlen, wird die Fortsetzung der Debatte auf morgen 1 Uhr vertagt.

Schluß gegen 4½ Uhr.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

Auf den Antrag des Abg. v. Langendorf (frk.) wird das Präsidium durch Zuruf für die ganze Dauer der Session definitiv gewählt.

Die zweite Etatberathung wird fortgesetzt und die gestern abgebrochene Berathung des Justizetats wieder aufgenommen bei dem Kapitel „Land- und Amtsgerichte."

Nach kurzer Erörterung über das Landgericht Köln wünscht Abg. Fuchs (Ctr.) mehr richterliche Kräfte und Beschleunigung des Neubaues für das Landgericht zu Gelsenkirchen.

Reg.-Commissar Geh. Justizrath Starcke erwidert, daß nur ein Richter beantragt war. Die Ausführung des Neubaues werde eifrig angestrebt.

Geh. Finanzrath Lehnerdt widerlegt eine gestrige Behauptung des Abg. Munckel, wonach die Regierung dahin strebe, die Justiz aus eigenen Einnahmen ihre Bedürfnisse decken zu lassen. Die Etatergebnisse der letzten Jahre zeigten die Hinfälligkeit dieser Behauptung.

Abg. Schmitz-Erkelenz (Ctr.) schildert die schwere civilrechtliche Verantwortlichkeit des Richters, der sogar für die Versehen der Unterbeamten verantwortlich gemacht werde. Die praktische Ausbildung der Referendare lasse viel zu wünschen übrig.

Minister v. Schelling weist auf eine bestehende Verordnung hin, daß die Referendare eine gewisse Dienstzeit bei dem Gerichte eines kleinen Ortes ablegen müssen.

Abg. Schmidt-Warburg (Ctr.) stellt die scharfen Gegensätze zwischen den Ausgaben der Justiz und denen der Post dar; namentlich wären die Mittel, welche der Justiz für Bauten bewilligt werden, geradezu armselig zu nennen, während die Postverwaltung wahre Prachtbauten errichten lasse.

Abg. v. Eynatten (Ctr.) spricht sich über die ungleiche Niedrigkeit der Richtergehälter gegenüber den Bezügen anderer Beamten aus.

Geh. Rath Lehnerdt: Diese Gehaltsungleichheit bestehe nur zeitweise, eine spätere schnelle Steigerung beseitige dieselbe wieder.

Abg. Graf Limburg-Stirum: Sollten sich bei den Gehaltsverhältnissen Uebelstände ergeben, so müsse denselben natürlich abgeholfen werden. Die Prunkbauten der Post seien eine Landes-Calamität. (Sehr richtig.) Die Justiz brauche sich hieran kein Beispiel zu nehmen.

Abg. Krause-Waldenburg (frk.) erachtet es als dringend nothwendig, die provisorischen Staatsanwaltsstellen in definitive umzuwandeln. Ein Drittel der Staatsanwaltsbeamten sei gegenwärtig nur provisorisch angestellt; später würden diese Verhältnisse dahin führen, daß das Assessorexamen kein Recht auf Anstellung gewähre.

Reg.-Commissar Justizrath Lukas hofft, daß im nächsten Etat die nöthigen Stellen aufgenommen werden können.

Nach kurzer Debatte über die Verhältnisse der Aktuare beschäftigt sich Abg. Dr. Dziorobek (Pole) mit denen der Dolmetscher, für welche er eine anderweite Regelung der Gehaltsbezüge wünscht.

Geh. Rath Vierhaus: Bei der Eigenartigkeit des Dolmetscherdienstes ließe sich schwer eine Aenderung treffen; es könne hier nur die Honorirung einzelner Arbeiten in Betracht kommen.

Abg. v. Buch (kons.) läßt sich in mißbilligender Weise darüber aus, daß die Referendare bei manchen Gerichten als Protokollführer beschäftigt werden.

Minister v. Schelling: Dies sei ein nothwendiges Ausbildungsmittel; allerdings sollen die Referendare nicht zur Aushülfe der Gerichtsschreiber verwendet werden. Wo dies geschehe, werde Abhilfe geschaffen.

Abg. Bachem (Ctr.) ersucht, Cöln in eine höhere Servisklasse zu versetzen und eine hierauf gerichtete Petition noch zurückzustellen.

Abg. Dr. Sattler (nl.) und Finanzrath Lehnerdt wenden sich gegen dieses Ersuchen und halten eine Regelung im vorgeschlagenen Wege für nicht zulässig.

Es folgt hierauf beim Extraordinarium eine Reihe lokaler Wünsche in Bezug auf Gerichts- und Gefängnißbauten.

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung morgen (Sonnabend) 11 Uhr: Rest des Justizetats und Ministerium des Innern.

Die Debatte über die Staffeltarife soll am nächsten Mittwoch stattfinden.

Schluß 4½ Uhr.

## Politische Tagesschau.

**Elbing**, 17. Februar.

**Kaiserreise nach England.** Nach der Londoner „World" wird der Kaiser in diesem Sommer England wiederum besuchen. Der Kaiser wird auf seiner Yacht am 4. August in Cowes eintreffen und dort ungefähr eine Woche weilen. Die Regatta des königlichen Yachtgeschwaders beginnt am 7. August.

**Zum deutsch-russischen Handelsvertrage** äußerte sich ein Leitartikel der „Hamburger Nachrichten" folgendermaßen: „Wir unsererseits sehen der genauen Prüfung des russischen Vertrages im Reichstage entgegen. Fällt sie so aus, daß der Nutzen, welchen die Industrie von seiner Annahme hat, erheblich größer ist, als der Schaden, welcher die Landwirthschaft dabei träfe, so wird es Sache der letzteren sein, Erwägungen darüber anzustellen, ob es nicht im Interesse der Aufrechterhaltung der Solidarität der produktiven Stände nützlich sei zu erklären: Wir, die Landwirthe, erachten uns zwar durch den Vertrag mit Rußland geschädigt, aber gegenüber dem Nutzen, den der Vertrag für die Industrie hat, lassen wir unsere Bedenken zurücktreten. Wir glauben, daß dies gegebenen Falls ein Ausweg aus dem Dilemma sein und daß dadurch einer weiteren Entfremdung zwischen Industrie und Landwirthschaft vorgebeugt werden könnte."

**Die Pilgerfrage.** Der Arbeitsstoff der internationalen Sanitätskonferenz in Paris betrifft in erster Reihe die Pilgerfrage. Die Konferenz wird sich daher zu befassen haben: 1) mit der Berathung von Maßregeln, die bei der Abfahrt der Mekkapilger aus Indien zu ergreifen wären, damit die Verschleppung der Cholera durch die indischen Pilger über Bab-el-Mandeb hinaus verhindert werde; 2) mit der Neueinrichtung der Lazarethe in Kamaran und den Quarantänestationen im Rothen Meere; 3) mit der Berathung von geeigneten Maßregeln in Dscheddah, der Einbruchsstation der Mekkapilger im Rothen Meere; 4) mit der Errichtung einer Quarantänestation im Persischen Golf, entweder in Fao oder an einem anderen geeigneten Punkte; 5) mit der Errichtung von Beobachtungsstationen an der türkisch-persischen Grenze, z. B. in Bajadzid, um die Verschleppung der Cholera auch auf dem Landwege zu verhüten, namentlich bei dem massenhaften Zuzuge der Perser nach dem im Vilajet von Bagdad gelegenen Wallfahrtsort der Schiiter Kerbelah.

## Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. Febr. Die Verhandlungen mit den bayr. Delegirten (Dr. v. Rumpler und v. Haag) wegen Aufhebung der preußischen Staffeltarife auf Getreide und Mühlenfabrikate sind heute wieder aufgenommen worden. Man glaubt, daß es zwischen den beiden Regierungen rasch zu einer darauf bezüglichen Einigung kommen werde. Eine Aenderung des Systems der Staffeltarife überhaupt liegt nicht in der Absicht der preußischen Regierung.

— Der Kaiser konferirte heute Vormittag längere Zeit mit Staatssecretär Bötticher, Graf Posadowsky, Bankpräsident Dr. Koch. und Geheimrath Lucanus. Wie man hört, soll es sich in dieser Konferenz um einen Vortrag über den russischen Handelsvertrag gehandelt haben.

— Der „Reichsanz." dementirt die Gerüchte von geplanten großartigen militärischen Neubauten in Potsdam. Es handle sich lediglich um einen projektirten Ersatzbau für die ungenügende Kriegsschule in Potsdam.

— Dem Prinzen Komatsu von Japan, der kürzlich am Hofe hier so gefeiert wurde, ist laut „Reichsanz." das Großkreuz des Rothen Adlerordens verliehen worden. Der Zeremonienmeister Nagasaki des Kaisers von Japan erhielt den Stern zum Kronenorden 2. Klasse.

### Oesterreich-Ungarn.

**Wien**, 15. Febr. Eine für den Nachmittag geplante große Demonstration Arbeitsloser auf dem Schmelzer Paradefelde wurde durch den eisigen Wind vereitelt. Etwa 500 Personen waren erschienen und beantworteten die Aufforderung der Wache zum Auseinandergehen mit Rufen: „Wir wollen Brod! Wir hungern!" Die Ansammlung wurde zerstreut; 300 Personen marschirten nach dem Rathhaus, ein Arbeitsloser wurde wegen demonstrativer Hochrufe verhaftet. Vor dem Rathhause wurden die Demonstranten durch die Wache zerstreut und an dem weiter beabsichtigten Marsche zur Statthalterei verhindert.

**Prag**, 16. Febr. Der Omladinisten-Prozeß ist nach den heute erfolgten Playdoyers des Staatsanwaltes und der offiziellen Vertheidiger beendet. Die Publizirung des Urtheils erfolgt nächsten Mittwoch Vormittag.

### Süd-Amerika.

Aus Montevideo wird berichtet, daß der von der Regierung aufgestellte Kandidat, Duncan Stuart, zum Senatspräsidenten und Vizepräsidenten der Republik gewählt worden ist. Der von der Opposition präsentirte Kandidat Vidol ist unterlegen.

## Ein furchtbares Unglück

hat sich gestern gelegentlich der Probefahrt des neuen Panzers „Brandenburg" in Kiel ereignet. Durch eine Explosion im Maschinenraum wurden 41, nach anderer Meldung 46 Personen getödtet und 9 schwer verletzt. Wir erhalten über das Unglück folgende Drathmeldungen:

**Kiel**, 16. Febr., 5 Uhr Nachm. An Bord S. M. Kriegsschiff „Brandenburg" erfolgte heute Mittag 12½ Uhr gelegentlich einer forcirten Probefahrt eine Explosion des Hauptschlagrohres an der Backbordseite. Durch die ausströmenden Dämpfe und umherfliegenden Eisenstücke sind 41 Personen getödtet und 9 schwer verletzt worden. Unter den Getödteten befindet sich der Ober-Ingenieur Jantzen, der Reserve-Ingenieur Schulze und ein Ingenieur des „Vulkan". Auch 17 Werftarbeiter befinden sich unter denen, die ihr Leben eingebüßt haben. Das Transportschiff „Pelikan" und 4 Werftdampfer sind nach der Unglücksstätte abgegangen; der „Pelikan" führte das gesammte Aerztepersonal und Krankenträger an Bord. Der erste Transport brachte 31 Todte an's Land, von denen die meisten unkenntlich waren. — Dem Kaiser ist telegraphisch Bericht erstattet worden; Prinz Heinrich begab sich sofort nach dem Eintreffen der Unglücksbotschaft an Bord der „Brandenburg", welche inzwischen in die Kaiserliche Werft geschleppt worden ist. — Ueber die Ursache verlautet noch nichts Bestimmtes.

Von anderer Seite erhalten wir das folgende Telegramm, das sich im wesentlichen mit dem vorstehenden deckt, die Zahl der Todten jedoch mit 46 angiebt:

**Kiel**, 16. Febr., 8 Uhr 15 Min. Nachm. Nach weiteren Meldungen über das heute um 12½ Uhr vorgekommene große Unglück auf dem „Brandenburg" befinden sich unter den Getödteten der Oberingenieur Jantzen (dessen Leiche bisher noch nicht aufzufinden war), ein Oberingenieur vom Vulkan, zwei Unteringenieure, ein Obermaschinist, drei Obermaschinist-Maaten, drei Maschinistenmaaten, ein Obermaschinistenaspirant, ein Maschinenmeister, mehrere Matrosen und 17 Werftarbeiter. Der Werftdampfer „Pelikan" bekam sofort Ordre, mit sämmtlichen verfügbaren Marineärzten, Krankenträgern und hinreichendem Verbandzeug sich zur „Brandenburg" zu begeben. Später wurden noch weitere vier Werftdampfer zur Unglücksstätte abgesandt. Der erste an's Land zurückkehrende Dampfer brachte etwa 30 bis zur Unkenntlichkeit verbrühte Leichen. Die mit den weiteren Dampfern an's Land gebrachten Verwundeten wurden ebenso wie die Leichen nach dem Marinelazareth gebracht. Prinz Heinrich traf bald nach erfolgter Explosion an Bord des Kriegsschiffes ein und soll in hervorragender Weise sich an den Hilfeleistungen für die Verwundeten betheiligt haben. In der Stadt wurde das Unglück erst gegen 3 Uhr bekannt und war die Aufregung unter der Bevölkerung eine unbeschreibliche. Die zuerst beabsichtigte Hereinschleppung der „Brandenburg" in die kaiserliche Werft scheint zunächst aufgegeben zu sein. Ein reger Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und den hiesigen Behörden hat stattgefunden. Ueber die Entstehung des Unglücks ist bisher nichts Genaues bekannt geworden.

**Berlin**, 17. Febr. Der Kaiser wird heute Nachmittag, wie in gut unterrichteten Kreisen verlautet, nach Kiel reisen und sich an Bord der „Brandenburg" begeben.

**Kiel**, 17. Febr. Die „Brandenburg" ist nunmehr in die Kaiserliche Werft geschleppt worden.

**Kiel**, 17. Febr. Von den Todten sind recognoscirt: Maschineningenieur Merks; Reserveunteringenieur Schulz; Obermaschinist Kirsch; die Obermaschinistenmaaten Bank, Kistenfeger und Linderhaus; die Maschinistenmaaten Meyer V., Hampel und Jansen II.; der Obermaschinistenapplikant Petri; der Oberheizer Glauthier; die Heizer Blankenbach, Batz, Reiche, Schröder, Ullrich, Ost, Witte und Sell; die Matrosen Heuser, Ziegenmeyer und Trewes; der Maschinenbaumeister Osers; die Maschinenbauer Dietrich, Schüler und Müller; der Werkmeister Stützer; der Werkführer Kernol; die Vorarbeiter Jung, Husfeldt und Hansohm; die Maschinenschlosser Bollhof I., Schreck; der Kupferschmied Freiberg; die Arbeiter Weigandt, Oppermann und Lebus und der Ingenieur Mielke vom „Vulkan".

## Gerichtshalle.

* **Allenstein**, 15. Febr. In der heutigen Sitzung des Schwurgerichts wurde der Arbeiter Iwan Koradel aus Jowarkau in Rußland wegen Mordes, begangen an einem bei dem Fleischermeister Wagner in Soldau, bei dem auch der Angeklagte beschäftigt war, im Dienst stehenden Polen, dessen Name nicht ermittelt werden konnte, zum Tode verurtheilt. Der Mörder hat den Polen, wie s. Z. gemeldet, während derselbe schlief, mit einer Runge erschlagen, und ihm sodann, weil er noch röchelte, mit einem Riemen den Hals zugeschnürt. Die Leiche hat er sodann unter das Dach geschleppt und mit Heu bedeckt, nachdem er das Portemonnaie, die Stiefel, die Pfeife und das Messer des Ermordeten an sich genommen hatte.

## Aus aller Welt.

**Von Löwen zerrissen.** Als der Löwenbändiger Karl Thiemann in der Menagerie in der Winterausstellung in San-Franzisko seine Vorstellung gab, versagte plötzlich das elektrische Licht. Die Löwen sprangen sofort auf Thiemann los, der furchtbar verstümmelt wurde. Schließlich wurde er vom Eigenthümer der Menagerie Boone gerettet. Sobald das elektrische Licht wieder brannte, sprang Boone, bewaffnet mit einer Eisenstange in den Käfig und trieb die Raubthiere von ihrer Beute zurück. Mittlerweile hatte Thiemann nicht weniger als 43 Bisse erhalten. Man glaubt nicht, daß er am Leben bleiben kann. Der Zuschauer bemächtigte sich ein furchtbarer Schrecken.

**Ein gewaltiges Feuer** hat im Dorfe Degow (Pommern) gewüthet. 21 Gebäude wurden ein Raub der Flammen. Viel Vieh ist verbrannt, über 30 Familien sind obdachslos, die meisten konnten nur das nackte Leben retten. — Im Dorfe Zuckers stürzte infolge des Sturmes während des Unterrichts das Schulgebäude ein, 20 Kinder sind verletzt, davon 7 schwer.

**Kleine Chronik.** Der Bergmann Ferdinand Koehler aus Liegnitz wurde vom Schwurgericht in Brula wegen vorsätzlichen Mordes seines unehelichen Sohnes zum Tode verurtheilt.

## Nachrichten aus den Provinzen.

§ **Aus der Danziger Nehrung**, 16. Februar. Seit gestern befinden wir uns hier wieder im Winter, Die ziemlich starken Nachtfröste und ein lebhafter Schneesturm aus nördlicher Richtung hat der frühjahrsmäßigen Witterung leider wieder ein Ende bereitet. Der Schneesturm hat den Wintersaaten wie Rübsen-, Raps-, Roggen- und Weizenfelder, die den bisherigen Theil des Winters gut überstanden haben, wieder in ein warmes Schneegewand gehüllt. Auch die kleinen Gewässer wie Gräben, Kanäle &c. sind wieder mit einer ½—1zölligen Eisdecke belegt. Die Feldarbeiten, wie Pflügen, Eggen &c. mußten natürlicherweise wieder ganz eingestellt werden.

* **Marienburg**, 10. Febr. In der Nogat ist Hochwasser eingetreten. Das Wasser ist bereits 1½ Meter höher, als während des Eisganges und wächst noch langsam. Die Buhnenwerke sind überströmt. Das sogenannte polnische Eis, welches Montag in der Nogat erwartet wurde, hat sich gar nicht gezeigt. Es muß angenommen werden, daß dasselbe sich schon infolge des Sturmes und der milden Witterung voll-

ständig aufgelöst hat, ehe es die Nogat erreichte. Das Steigen des Wassers kommt den Fischern sehr erwünscht, da in letzter Zeit der Fischfang des niedrigen Wasserstandes wegen ein sehr geringer war; große Fische wurden in letzter Zeit in der Nogat gar nicht gefangen.

[R.] **Zempelburg**, 16. Febr. Ein seltener Fall kindlicher Lieblosigkeit ist kürzlich in Z. vorgekommen. Eine dortige Colonistenfrau hatte erfahren, daß ihr etwa eine Meile von Z. entfernt wohnender Vater schwer erkrankt sei. Aber nicht Kindesliebe, sondern nur gemeine Habsucht trieb sie an das Krankenbett ihres Vaters; denn als sie im Elternhause anlangte, benutzte sie die Abwesenheit der Mutter und den Schwächezustand des Vaters dazu, einige, in einem Kasten verborgene Schuldscheine an sich zu bringen und damit sogleich nach Hause zu eilen, ohne sich weiter um den Schwerkranken zu kümmern. Als die Mutter dann ihrer Tochter nachfuhr und dieselbe zur Herausgabe der Schuldscheine aufforderte, wurde sie sogar noch mit unfläthigen Schimpfworten überschüttet. Jedenfalls wird die Angelegenheit ein Nachspiel vor dem Strafrichter haben, da die Eltern (der Vater ist inzwischen genesen) mit Recht über das Verhalten ihrer unnatürlichen Tochter empört sind.

**Marienwerder**, 15. Febr. Da nur 30 Gewerbetreibende der Kreise Marienwerder, Stuhm und Rosenberg sich zur Theilnahme an der hier im Sommer 1894 geplanten Gewerbe-Ausstellung bereit erklärt haben, so hat der im November v. J. gewählte Ausschuß beschlossen, von der Veranstaltung einer Gewerbe-Ausstellung in Marienwerder Abstand zu nehmen.

**Allenstein**, 15. Febr. Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich heute Vormittag. Schornsteinfegermeister G., einer unserer angesehensten Bürger, erschoß sich in seiner Wohnung mittelst einer Pistole, die außer mit Patronen noch mit Wasser geladen war. Noch kurz zuvor war er in seinem Geschäfte thätig gewesen und hatte mit verschiedenen Bekannten heitere Gespräche geführt. Was ihn in den Tod getrieben hat, entzieht sich vorläufig genauerer Kenntniß, doch vermuthet man zerrüttete Vermögensverhältnisse. Er war Wittwer, und seine Kinder befinden sich in guten Lebensstellungen. Herr G. bekleidete verschiedene städtische Ehrenämter, gehörte viele Jahre hindurch dem Stadtverordneten-Kollegium an und war Mitglied des katholischen Kirchenvorstandes. — Am heutigen Vormittage wurde das an der hiesigen Eisenbahn-Haltestelle neu erbaute Empfangsgebäude dem Verkehr übergeben.

**Königsberg**, 16. Febr. Der Obervorsteher der Kaufmannschaft, Herr Kommerz- und Admiralitätsrath Ritzhaupt, feierte gestern sein fünfundzwanzigjähriges Jubiläum als Mitglied des Vorsteheramtes. — Mit allen militärischen Ehren wurde der in der Nacht von Sonntag zu Montag vor dem Tragheimer Thore hinterrücks erstochene Pionier H. Mück von der zweiten Kompagnie des Pionier-Bataillons Nr. 18 gestern zu Grabe geleitet, nachdem in der Leichenhalle ein feierlicher Todtenakt abgehalten war. — Nachdem der Wasserweg zwischen dem hiesigen Hafen und Elbing sowie Danzig eisfrei geworden ist, sollen die Tourfahrten auf diesen Dampferlinien schon in den nächsten Tagen beginnen. Auch auf den Flußdampfern der Linien Pregel aufwärts soll mit den Vorbereitungen zu den Fahrten demnächst begonnen werden.

**Pillau**, 15. Febr. Die Obduktion des erstochenen Matrosen Schulz hat gestern stattgefunden und ergeben, daß ein gegen den Hals des Sch. geführter Messerstoß die Schlagader getroffen hatte. Infolge dessen trat der Tod so schnell ein. Uebrigens ist auch einer der Schweden am Rücken, wenn auch nur leicht verletzt. Bei dem beklagenswerthen Vorgang sind die beiden deutschen Matrosen einer Verwechselung zum Opfer gefallen. Nicht ihnen galt die Rache der Schweden, sondern zwei anderen Matrosen, einem Russen und einem Deutschen, angeblich vom Dampfer „Jupiter."

## Kunst und Wissenschaft.

**Elbing**, 17. Februar.

„Krieg im Frieden", das alte, übermüthige Soldatenlustspiel aus der besten Schaffenszeit G. v. Moser's wurde gestern zum Benefiz für unsern beliebten Bonvivant Herrn Alfred Einicke gegeben. Der Benefiziant wurde bei seinem Auftritt mit lebhaftem Beifall begrüßt und durch Blumen- und Kranzspenden geehrt und auch der Verlauf des Abends bot dem Auditorium immer wieder aufs Neue willkommenen Anlaß, den Künstler auszuzeichnen. Und er verdiente es, er spielte mit frischem Humor und herzgewinnender Natürlichkeit, so daß man an den lieben alten Scherzen sich noch recht erfreuen konnte. Die übrigen Rollen waren durchweg gut besetzt; Gelegenheit zu besonderem Lobe oder Tadel ergab sich nicht, allenfalls hätte Frln. Giesecke in der Rolle der „Ilka" mehr Temperament entfalten und dem Dialekt etwas größere Sorgfalt zuwenden können.

## Lokale Nachrichten.

**Elbing**, 17. Febr.

* **Muthmaßliche Witterung** für Sonntag, 18. Februar: Steigende Temperatur, veränderlich, Niederschläge, starker Wind; für Montag, 19. Februar: Wärmer, wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge, starke Winde. Sturmwarnung.

* **Kaiser-Manöver.** Ueber das Kaiser-Manöver des 1. und 17. Armeecorps ist soeben folgende kaiserliche Verordnung ergangen: Das 1. und 17. Armeecorps halten Manöver vor mir ab. Jedes Armeecorps hat für sich große Parade und Corpsmanöver gegen markirten Feind. Demnächst folgen dreitägige Manöver der beiden Corps gegen einander. Die Bestimmung der Führer des markirten Feindes behalte ich mir vor. Beim 1. und 17., sowie beim 14. Armeecorps wird je eine Cavallerie-Division aufgestellt, deren Ordre de bataille aus der Anlage ersichtlich ist. Die Bestimmung der Divisionsführer und der Führer der für diese Uebungen besonders zusammengesetzten Brigaden sowie der abzuhaltenden Besichtigungen behalte ich mir vor. Soweit ich bei dieser Gelegenheit nicht über die Bildung der Divisionsstäbe und der Stäbe der zusammengesetzten Brigaden Anordnung treffe, veranlassen die Generalcommandos dieselbe. Die beim 1. und 17. Armeecorps aufzustellenden Cavallerie-Divisionen nehmen nach Beendigung der gemäß Felddienst-Ordnung 2. Theil Abschnitt D abzuhaltenden besonderen Cavallerieübungen an den vor mir abzuhaltenden Manövern Theil. Bei vorgenannten beiden Corps ist, außer dem jedem derselben verbleibenden Cavallerie-Regiment, je eine Eskadron der dauernd zum Armeecorps-Verbande gehörigen Cavallerie-Regimenter zur Bildung der Divisions-Cavallerie beziehungsweise der für die Brigademanöver dieser beiden Corps erforderlichen Cavallerie zu verwenden. Die beim 14. Armeecorps aufzustellende Cavallerie-Division hält für sich besondere Cavallerieübungen gemäß Felddienst-Ordnung 2. Theil Abschnitt D ab. Die zu diesen Uebungen vom 14. Armeecorps herangezogenen Stäbe und Truppentheile nehmen nach Beendigung derselben an den Manövern des 14. Armeecorps Theil. Etwaige, durch weite Märsche begründete Abweichungen von dieser Anordnung auf besonderen Antrag zu genehmigen, wird das Kriegsministerium hierdurch ermächtigt. Dem 1. und 17. Armeecorps wird je eine Luftschiffer-Abtheilung zugetheilt. Beim 17. Armeecorps finden ferner Cavallerie-Uebungsreisen nach Maßgabe der Instruction vom 23. Januar 1879 statt. — Ueber die Abhaltung einer Festungsübung bei Thorn behält sich der Kaiser weitere Bestimmungen vor.

* **Stadtverordneten-Sitzung.** In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten wurden nur wenige Punkte der Tagesordnung erledigt. Zunächst wurde der Bau-Etat pro 1894—95 berathen. Derselbe beträgt 89,795,54 Mk., darunter für gewöhnliche Unterhaltungskosten 55,988,90 Mk. (ca. 2000 Mk. weniger als im Vorjahre) und für außerordentliche Unterhaltungskosten 33.806,64 Mark Von Seiten des Magistrats liegt ein Antrag vor, den Innern Mühlendamm bis zur Hohen Zinnstraße in dem Zeitraum von 3 Jahren mit schwedischen Kopfsteinen zu pflastern. Es sind hierfür in den Bau-Etat ⅓ der Gesammtkosten mit 10,969,70 Mk. eingestellt. Die Bauabtheilung der Stadtverordneten schlägt vor, den Innern Mühlendamm in einem Jahr zu pflastern, von den hierfür nöthigen Mitteln in Höhe von 32,909,10 M. dem Substanzkapitalienfonds in Form einer Anleihe, also verzinslich zu 4 pCt., die Summe von 27,000 M. zu entnehmen und diese Summe innerhalb 6 Jahren zu amortisiren. Bei der Diskussion hierüber stellt Herr Consul Mitzlaff den Antrag, die Summe zwar dem Fonds zu entnehmen, sie aber in 3 Jahren zu amortisiren, um früher wieder freie Hand zu haben. Die Versammlung beschließt nach langer Discussion, die Herstellung der Pflasterung des Innern Mühlendamm in einem Jahr, die Entnahme der Mittel aus dem Substanzkapitaliensfonds und deren Rückzahlung innerhalb 3 Jahren. Bei der Berathung hatte Herr Direktor Dr. Nagel die Frage angeregt, ob es nicht vorzuziehen sei, die Pflasterung des Inn. Mühlendamms noch ein Jahr zurückzustellen und in diesem Jahre den Friedr. Wilhelmsplatz neu zu pflastern einmal mit Rücksicht auf die Fertigstellung des neuen Rathhauses, dann mit Rücksicht auf ein ev. Lösung der Pferdebahnfrage. Die Versammlung lehnt jedoch mit Rücksicht auf den starken Verkehr auf dem Inneren Mühlendamm die Anfrage ab. — Das von der bisherigen Pflasterung des Inn. Mühlendamms zur Verfügung bleibende Steinmaterial soll zur Umpflasterung der Taubenstraße, der Grubenhagenstraße der Altstädtischeu Grünstraße und der Kleinen Scheunenstraße verwendet werden, wofür die Arbeitslöhne bewilligt werden. Bei der Frage ob die Große oder Kleine Scheunenstraße umgeflastert werden soll, entspinnt sich eine lebhafte Diskussion, doch beschließt die Versammlung schließlich mit Rücksicht auf die weit stärkere Bevölkerung der Kleinen Scheunenstraße die Pflasterung der letzteren. Weitere Posten des Bau-Etats betreffen die Auspflasterung der Gräben in der Sternstraße und Angerstraße, weitere Trottoirlegung, wofür 2000 M. bewilligt werden, die Canalisirung des Grabens an der Hohen Zinnstraße, wofür 1000 M. eingestellt sind, die Herstellung eines eisernen Zaunes hinter der Doppelschule, 4. Knaben- und 4. Mädchenschule an der Leichnamstraße, wofür 820 M. genehmigt werden, die Ausbaggerung des Elbingflusses, wofür 8800 M. eingestellt sind, endlich die Anschaffung eines eisernen Sprengwagens mit 840 Mk. und Anderes. Hierauf wird der Bau-Etat mit wenigen Aenderungen genehmigt. — Der Etat des Aichamts pro 1894—95 ist auf 10,634,20 Mk. festgesetzt, wovon für die Besoldung des Aichmeisters 3540 Mk. entfallen. Der Etat wird genehmigt. — Zum rechnungsführenden Vorsteher des Convent-Frauenstiftes wird Herr Kaufmann Schicht auf drei Jahre wiedergewählt. — Zum Kurator der Thaddey-Stiftung wird Herr Grabowski auf 6 Jahre wiedergewählt. — Das Kuratorium der Hirsch-Schwedtschen-Stiftung setzt sich zusammen aus den Herren Oberbürgermeister Elditt, Kaufmann Löwenstein und einem Mitglied der Hirsch-Schwedtschen Familie. — Die Prüfung der Kämmerei-Hauptrechnung pro 1892—93 und die Schlachthofrechnung pro 5. Dez. 1892 bis 1. April 1893 werden vertagt, desgleichen die Gehaltsaufbesserung der Volksschullehrer. — Auf eine Anfrage des kgl. Provinzial-Schulkollegiums, ob die Stadt die für ein in Westpreußen zu gründendes viertes evangelisches Lehrerseminar erforderlichen Gebäude auf ihre Kosten herzustellen und dem Staate pachtweise zunächst auf 15 Jahre zu überlassen wünsche, erklärt sich die Versammlung bereit, und nimmt als Bauplatz die Strecke an der Holländer Chaussee von der Stadt bis zum Bahnhof in Aussicht.

§ **Herr Regierungs- und Schulrath Dr. Rohrer** traf gestern Morgen ganz unerwartet in unserer Stadt ein und stattete im Laufe des Vormittags der 3. (katholischen) Knabenschule einen Besuch ab. Der Herr Regierungs- und Schulrath unterzog sämmtliche Klassen einer Revision und prüfte fast durchweg in Religion. Am gestrigen Nachmittage erschien derselbe in der 3. (Simultan-) Mädchenschule. Im Laufe des heutigen Vormittags sollte noch die 4. Mädchenschule revidirt werden. Man geht wohl nicht fehl, wenn man die Revision mit der von hiesigen katholischen Vätern nachgesuchten Rekonfessionalisirung der Mädchenschulen bezw. mit der Petition der städtischen Körperschaften um Umwandlung der konfessionellen Knabenschulen in Simultanschulen in Verbindung bringt.

* **Sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum** begeht heute Herr Landgerichts-Secretär Baatz. Dem Jubilar ist aus diesem Anlaß von seinen Collegen als Ehrengabe ein silberner Tafelaufsatz überreicht worden. Derselbe ist ein prächtiges, über ½ Meter hohes Stück, abwechselnd matt und polirt gehalten und trägt eine, auf die Bedeutung des Tages hinweisende Widmung auf den Schildern des Fußes. Wie wir hören, ist der Aufsatz aus dem Atelier des Herrn Emil Hoepner hier hervorgegangen.

* **Stadttheater.** Aus dem Theaterbüreau wird uns geschrieben: Die reizende Operette „Der lustige Krieg" von Joh. Strauß, welche hier am Mittwoch so allgemeinen Beifall fand, geht Morgen (Sonntag) zum zweiten Male in Scene. Um einem mehrfach von Seiten des Publikums geäußerten Wunsche nachzukommen, hat sich Herr Direktor Gottscheid entschlossen, am Montag eine einmalige Aufführung von „Der Vogelhändler" bei halben Preisen stattfinden zu lassen.

* **Ein hochinteressanter Vortrag** steht uns für die nächste Woche bevor. Wie bereits mitgetheilt, wird am Dienstag Abend unser Landsmann Herr Dr. Julius Lohmeyer, der bekannte Dichter, Humorist, Kunst- und Jugendschriftsteller, früher mit Dohm, Löwenstein, Kalisch zusammen einer der „Gelehrten des Kladderadatsch" im großen Saale des Gewerbehauses einen Vortrag über „Deutsche Humoristen" halten, in welchem wir von Herrn Dr. Lohmeyer Charakteristiken aus eigenem freundschaftlichen Verkehr und persönlichen Beziehungen über J. Trojan, Heinr. Seidel, Karl Stieler, Edwin Bormann, Jul. Stettenheim, Julius Stinde, Glasbrenner, ferner David Kalisch, Dohm, Rud. Löwenstein und die humoristischen Zeichner Wilhelm Busch, W. Scholz, Oberländer, Flinzer ꝛc. erhalten sollen, in denen natürlich Analysen ihrer Werke nicht fehlen werden. Dr. Lohmeyer ist geborener Elbinger, besaß hier vor Jahren die kgl. Hof-Apotheke, entsagte aber der Pharmacie und ging nach Berlin, um fortan lediglich seiner Neigung und hohen Begabung für den dichterischen und schriftstellerischen Beruf zu leben. In der Zeit, als der „Kladderadatsch" noch ein wirkliches Witzblatt war, entstammte eine große Zahl der trefflichen Leitgedichte seiner Feder. Nach dem Rücktritt von der Redaction jenes Blattes hat Lohmeyer sich auch dem Katheder mit Glück gewidmet. Seine bereits in über 40 großen Städten gehaltenen Vorträge über hervorragende Erscheinungen aus der deutschen Dichter-, Literatur- und Künstlerwelt haben dem gemüthvollen Humoristen stets ein zahlreiches Auditorium zugeführt. Wir hoffen, daß auch hier der Vortrag unseres Mitbürgers eine Frequenz aufzuweisen hat, die dem interessanten Thema entspricht, das sich der Redner gestellt hat, umsomehr, als der Eintrittspreis (50 Pf. pro Person sowohl für Mitglieder des Gewerbe-Vereins und des Kaufmännischen Vereins, auf deren Veranlassung der Vortrag stattfindet, als für Nichtmitglieder) ein außerordentlich niedriger ist und der Vortrag für Damen sowohl wie für Herren von gleichem Interesse sein wird.

* **Von der Härte russischer Ausweisungsmaßregeln** spricht folgender Fall: Gestern kam ein fremder Glasmacher in die Naturalverpflegungsstation in Dirschau, dessen Reisetour in Warschau begonnen hatte. Seine Eltern lebten 30 Jahre in Warschau, er selbst war ebenfalls in Warschau geboren und 26 Jahre dortselbst aufhaltsam. Anfangs Januar erhielt er nun die Ordre, binnen 3 Tagen das russische Gebiet zu verlassen, da er preußischer Staatsangehöriger sei. Inständige Gesuche, wenigens diese Frist zu erweitern, daß er seine Verhältnisse ordnen könne, blieben nach Angabe des Mannes fruchtlos. Er wurde, obwohl von allen Mitteln entblößt, per Schub über die Grenze gebracht und muß nun die Verpflegungsstationen in Anspruch nehmen, um das Rheinland zu erreichen, wo er Verwandte hat, von denen er Hilfe erhofft.

* **Vereinskalender. Sonnabend**, 17. Febr.: Ruderverein „Nautilus", Abends 8½ Uhr Herrenabend in der Bürger-Ressource. **Sonntag**, 18. Febr.: Westpr.-Prov.-Fecht-Verein, Abends Maskenball im „Goldnen Löwen". **Montag**, 19. Febr.: Vaterl. Lokal-Frauen-Verein, Nachmittags 4 Uhr General-Versammlung im Börsen-Restaurant. — Gewerbe-Verein, Abends 8 Uhr: Demonstrations-Vortrag des Herrn Professor Borth: Ueber Messung elektrischer Ströme.

## Landwirthschaftliches.

**Eine große landwirthschaftliche Woche.** In der nächsten Woche werden in Berlin tagen, abgesehen von den Versammlungen der Agrarier, der Verein zur Förderung der Moorcultur in Deutschland, der milchwirthschaftliche Verein, die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft, der Club der Landwirthe, die Vereinigung deutscher Schweinezüchter, der Verein der Stärkeinteressenten in Deutschland, der Verein der Spiritusfabrikanten in Deutschland. Am 1. März tritt sodann das königliche Landesökonomie-Collegium zusammen.

## Telegramme
der
### „Altpreußischen Zeitung".

**London**, 16. Febr. Die „Times" meldet aus Kairo, daß zwischen dem Khedive und dem Ministerium tiefgehende Meinungsverschiedenheiten über die auswärtige Politik hervorgetreten sind. Die Demission des Ministeriums wird für die nächsten Tage in Aussicht gestellt.

**Berlin, 17. Febr. Die Commission des Abgeordnetenhauses zur Vorberathung des Entwurfs betr. die Einrichtung von Landwirthschaftskammern hat heute die §§ 1 und 2 des Entwurfs mit 19 gegen 4 Stimmen angenommen.**

**Berlin, 17. Febr. Ueber den in Vorbereitung befindlichen Flaschenweinsteuer-Gesetz-Entwurf verlautet, daß eine Werthsteuer von Luxusweinen in Flaschen ein Betrag von 1 Mk. und mehr für die Flasche erhoben werden soll.**

**Wien, 17. Febr. In der heutigen Landtagssitzung gab der Statthalter die bestimmte Erklärung ab, daß die Regierung in Zukunft gegen die antisemitischen Ausschreitungen mit vollster Gesetzesstrenge vorgehen werde.**

**Bern, 17. Febr. Die meisten vom Bundesrath ausgewiesenen Anarchisten wählten Frankreich zum künftigen Aufenthalt. Ein Theil wurde jedoch an der Grenze angehalten und nach der Schweiz zurückgeschoben; dieselben halten sich in Basel auf, um auf deutsches Gebiet überzutreten.**

**London, 17. Febr. Im Autonomie-Club sammeln sich täglich zahlreiche französische Anarchisten. Die Polizei behauptet, daß daselbst neue Dynamitattentate gegen die Gesellschaft in England und Frankreich geplant werden. Die Polizei überwacht schärfstens.**

**Mailand, 17. Febr. In der Strafanstalt zu Bergamo ist eine Falschmünzerwerkstatt entdeckt worden. Die Gefangenen verbanden sich mit mehreren Gefängnißbeamten und Polizisten und fabrizirten in ihren Zellen Kupfer- und Silbergeld. Das nothwendige Material lieferten die Beamten. Bisher sind 20 Verhaftungen vorgenommen.**

**Washington, 17. Febr. Die republikanische Vereinigung des Ohio-Staates hat in ihrer gestrigen Versammlung den bekannten Schutzzöllner Mackinley als Kandidaten für die nächste Präsidentenwahl ausgerufen.**

## Börse und Handel.

### Telegraphische Börsenberichte.

**Berlin**, 17. Februar, 2 Uhr 45 Min. Nachm.

| Börse: Schwächer. **Cours vom** | 16./2. | 17./2. |
|---|---|---|
| 3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe | 96,90 | 96,80 |
| 3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe | 97 20 | 97,30 |
| Oesterreichische Goldrente | 97,90 | 98,10 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 95,90 | 96,00 |
| Russische Banknoten | 219,35 | 219,20 |
| Oesterreichische Banknoten | 163,25 | 163,35 |
| Deutsche Reichsanleihe | 107,75 | 107,80 |
| 4 pCt. preußische Consols | 107,80 | 107,60 |
| 4 pCt. Rumänier | 83,60 | 83,70 |
| Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten | 115,70 | 115,70 |

Produkten-Börse.

| Cours vom | 16./2. | 17./2. |
|---|---|---|
| Weizen Februar | 141,00 | 141,00 |
| Mai | 143,70 | 143,70 |
| Roggen Februar | 124,00 | 124,00 |
| Mai | 127,75 | 127,50 |
| Tendenz: ermattet. | | |
| Petroleum loco | 18,60 | 18,60 |
| Rüböl April-Mai | 44,00 | 44,00 |
| Oktober | 44,40 | 44,40 |
| Spiritus Februar | 36,20 | 35,80 |

**Königsberg**, 17. Februar, 1 Uhr — Min. Mittags.
(Von Portatius und Grothe,
Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

| | | |
|---|---|---|
| Loco contingentirt | 50,00 ℳ | Geld. |
| Loco nicht contingentirt | 30,50 „ | „ |

**Danzig**, 16. Februar. Getreidebörse

| | ℳ |
|---|---|
| Weizen (p. 745 g Qual.-Gew.): unver. | |
| Umsatz: 200 Tonnen | |
| inl. hochbunt und weiß | 131—132 |
| „ hellbunt | 130 |
| Transit hochbunt und weiß | 111 |
| „ hellbunt | 110 |
| Termin zum freien Verkehr April-Mai | 136,50 |
| Transit „ | 126,50 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 132 |
| Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unver. | |
| inländischer | 109—110 |
| russisch-polnischer zum Transit | 85 |
| Termin April-Mai | 112,50 |
| Transit „ | 85,50 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 110 |
| Gerste: große (660—700 g) | 132 |
| kleine (625—660 g) | 115 |
| Hafer, inländischer | 138 |
| Erbsen, inländische | 150 |
| „ Transit | 90 |
| Rübsen, inländische | 205 |
| Rohzucker, inl., Rend. 88 %, ruhig. | 12,00 |

### Zuckermarkt.

**Magdeburg**, 16. Februar. Kornzucker exkl. von 92pCt. Rendement —,—, neue 13,85. Kornzucker exkl. von 88 pCt. Rendement 13,20, neue 13,25. Kornzucker exkl. von 75 pC. Rendement 10,80. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 26,25. Melis I mit Faß 24,75. Ruhig.



## Elbinger Standesamt.

Vom 17. Februar 1894.

**Geburten:** Arb. Franz Hennig T. — Maurer Ludolf v. Schönholtz T. — Amtsgerichtsrath Hermann Salomon T. — Fabrikarb. Franz Sokolowski T. — Schneider Herm. Grozan T. — Schuhmacher Richard Falk T.

**Eheschließungen:** Seiler Franz Silberbach mit Martha Königsmann. — Zimmergeselle Eduard Kretschmann mit Johanna Bähr. — Arbeiter Ferdinand Wölk mit Arbeiterwittwe Henriette Nicklaus geb. Mielke.

**Sterbefälle:** Arbeiterwittwe Helene Jordan geb. Patsch 64 J. — Gerichts-Assistent Friedr. Wilh. Pietsch 40 J.

# Bellevue.

**Sonntag, den 18. Februar 1894:**
**Großes**
**National-Bockbierfest.**
**Concert, Würstelessen, Kappen- und Ordens-Vertheilung.**
Entree **20** Pf. Anfang **3** Uhr.

---

## Elbinger Kirchenchor.

**Sonntag,** den 18. h., 11½ Uhr Vorm.:
**Chorprobe mit Orchester.**

---

# Gewerbe-Verein.

Montag, den 19. Februar:
**Vortrag.**
**Herr Professor Borth:**
**„Experimental-Vortrag über Messung elektrischer Ströme.“**
**Der Vorstand.**

---

**Dienstag, den 20. Februar d. J., Abends 8½ Uhr,**
im großen Saale des Gewerbehauses:
**Vortrag**
des Schriftstellers
Herrn **Dr. Jul. Lohmeyer**
über: **„Die heutigen deutschen Humoristen.“**
Eintrittsgeld für Mitglieder und Nichtmitglieder und deren Damen à Person 50 Pf., Schüler 25 Pf. an der Kasse.
**Die Vorstände des Kaufmännischen und des Gewerbe-Vereins.**

---

## Verein zur Wahrung kaufm. u. gewerblicher Interessen.

**Mittwoch, den 21. Februar cr., Abends 6 Uhr:**
**Generalversammlung**
**im Börsenlokale.**
Tagesordnung:
1) Bericht über das verflossene Vereinsjahr.
2) Kassenbericht und Decharge.
3) Wahl der Rechnungsrevisoren.
4) Wahl des Vorstandes.
5) Abänderung des Statuts (Ermäßigung des Beitrags).

**Der Vorstand.**

---

## Westpr. Provinzial-Fechtverein

**Sonntag, den 18. Februar 1894,**
in den prachtvoll dekorirten Sälen des **„Goldenen Löwen“:**
**Großer Maskenball und Kappen-Soiree.**
Billets im Vorverkauf bei den Herren **C. F. Krause,** Friedrichstr., **Schatz,** Inn. Vorberg, und **Philipp,** Königsbergerstraße 85.
**Maskenkostüme** sind Abends im „Goldenen Löwen“ zu haben.

---

# Gewerbehaus.

**Sonntag, den 18. Februar 1894,**
in den prachtvoll dekorirten Sälen:
**Großes**
**Militair-Concert**
**von der Kapelle des Artillerie-Regiments Nr. 16**
unter persönlicher Leitung ihres
**Kapellmeisters Herrn Schleth.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.
**Humoristisches Programm.**
**2 Lieder und Programm gratis.**

---

## Bekanntmachung.

Diejenigen Kinder, welche in der Zeit vom **1. Juli 1887** bis **ult. Juni 1888** geboren sind, werden mit dem 1. April d. J. schulpflichtig und müssen in eine Schule aufgenommen werden. Ebenso müssen ältere, noch im schulpflichtigen Alter stehende Kinder, welche bisher noch keine Schule besucht haben, beim Beginn des Schuljahres, wenn sie nicht etwa auf Grund eines ärztlichen Attestes krankheitshalber oder aus einem sonstigen Grunde vom Schulbesuch dispensirt sind, zur Vermeidung zwangsweiser Einschulung zum Schulbesuch angemeldet werden.

Die betreffenden Eltern, Pfleger bezw. Vormünder werden demgemäß hierdurch veranlaßt, die Anmeldung der schulpflichtigen Kinder zum Schulbesuch bei demjenigen Herrn Hauptlehrer zu bewirken, in dessen Schulbezirk sie wohnen. Die Anmeldung hat spätestens bis zum 1. April d. J. zu erfolgen.

Elbing, den 11. Februar 1894.

**Der Magistrat.**
**Elditt,**

---

# Geschäfts-Anzeiger der „Altpreussischen Zeitung“.

## Pohl & Koblenz Nachfolger.

Unser **Leinen-** und **Weisswaaren-Ausverkauf**
**wegen Aufgabe dieser Artikel**
bietet noch reichen Vorrath, besonders in **Handtüchern, Hemdentuchen, Parchend, Züchen, Wäsche, Oberhemden, Kragen, Manschetten** etc.
zu billigsten Preisen.

---

Gas-Kaffee-Rösterei. — Gas-Kaffee-Rösterei.

**Zur gefälligen Beachtung!**
Nachdem ich in diesen Tagen einen mit den neuesten Verbesserungen ausgestatteten
**patentirten Kaffee-Röster mit Gasheizung,**
wie solche bis jetzt hier noch nicht zur Verwendung gelangt sind, in Betrieb gestellt habe, bin ich in der Lage, jedes gewünschte Quantum rohen Kaffee von 1 Pfund an auf dem Fleck zu rösten, so dass meine geehrten Kunden auf Wunsch sogleich darauf warten können.

Dieser Kaffee-Röster bietet ferner den Vortheil eines gleichmässigen Brennens und lässt das Aroma des Kaffees aufs Beste zur Entwickelung kommen.

Mein sehr reichhaltig sortirtes Lager von Roh-Kaffees halte ich bestens empfohlen.
**Geröstete Kaffees** à M. 2,40-2,00-1,80-1,60-1,40 sind stets in frischer Waare vorräthig.
**Bernh. Janzen, Inn. Mühlendamm 10.**

---

## Robert Holtin

empfiehlt
bei der Inventur zurückgesetzte und **sehr billig zum Ausverkauf** gestellte
**Tischgedecke, Theegedecke, Caffeedecken und Handtücher**
sowie eine große Parthie **Corsetts.**

---

## Max Kusch

**Heil. Geiststraße 19 — begründet 1856.**
**Porzellan-, Glas-, Steingutwaaren.**
Lager von Luxus-Artikeln. — Gelegenheits-Geschenke.
**Größte Auswahl, billige Preise.**

---

## J. G. Klaassen

**8. Brückstraße 8.**
**Leinen-, Baumwollwaaren-, Wäsche-, Corsett- und Tricotagen-Handlung.**
Spezialität: Anfertigung von **Bettwäsche, Herren-, Damen-** und **Kinder-Wäsche** in sauberster Ausführung **zu billigsten Preisen.**

---

## J. G. Jetzlaff

**Fischerstraße Nr. 14/15 Elbing Fischerstraße Nr. 14/15**
empfiehlt sein größtes Lager aller Sorten
**Schuhe und Stiefel für Herren, Damen, Knaben und Mädchen.**
**Ballschuhe für Damen und Herren.**
Prompte Bedienung. Billigste Preise.
**Anfertigung nach Maaß in kürzester Zeit.**

---

## Total-Ausverkauf.

**Im März schließe ich mein seit 80 Jahren bestehendes Geschäft. Da bis zu diesem Termin sämmtliche Bestände geräumt sein müssen, so verkaufe dieselben zu bedeutend herabgesetzten Preisen.**
**J. F. Haarbrücker, Elbing.**

---

## Dampfsägewerk Joh. Müller,

Elbing, Speicherinsel,
offerirt:
**Seiten- und wettergraue Bretter, Bohlen,** sowie **Ziegelbretter** zu herabgesetzten Preisen.
**Kistenbretter,** 1, 1½ u. 2 Centimeter stark, überhaupt jede Art **Schnittholz** in diversen Dimensionen und Holzarten zu bekannt billigen Preisen.

---

**Manufactur-, Modewaaren, Confection.**
**Friedr. Wilh.-Platz No. 16.** **Joh. Lau** **Friedr. Wilh.-Platz No. 16.**
**Buckskins, Reisedecken, Gardinen, Teppiche etc.**
**Grösste Auswahl zu billigsten Preisen.**

---

**Juwelier.** **Augustin Riebe,** **Graveur.**
**Gold- u. Silberarbeiter, Alter Markt Nr. 53.**
Erstes und leistungsfähigstes Geschäft für **Juwelen, Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.**
Größtes Lager in **Brillanten.**
Spezialität: Anfertigung aller Arten **Stempel** für Behörden, Vereine und Private in Metall und Kautschuk.

---

## M. Dieckert

**Schmiedestraße Nr. 19.**
**Confitüren-, Bonbon-, Chocoladen-, Marcipan- und**
**en gros. Zuckerwaaren-Fabrik en détail.**
Reelle stets frische Fabrikate. Größte Auswahl.
Billigste Fabrikpreise.

---

Fernsprecher Nr. 67. Fernsprecher Nr. 67.

Abschlüsse auf Eindeckungen, als: **Pappdächer, Schieferdächer, Holzcementdächer ꝛc.,** nehme entgegen. Ausführung unter langjähriger Garantie und unter persönlicher Leitung eines geprüften Dachdeckermeisters. Besichtigung von reparaturbedürftigen Dächern und Kostenanschläge werden nicht berechnet.

**W. v. Riesen,**
Vertreter des Herrn **Eduard Rothenberg Nachfl.,**
Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik,
**Danzig.**

NB. Bringe gleichzeitig mein Lager von **Prima Asphalt-Dachpappen, Klebemasse, Carbolineum, Cement, Steinkohlentheer, polnischem und schwedischem Kientheer ꝛc.** in empfehlende Erinnerung.

---

## Erich Müller, Schmiedestr. No. 6.

Gummi- und technische Waaren,
**Maschinengeschäft.**
Gummi-Luftkissen, -Eisbeutel, -Bettstoffe etc.
Linoleum-, Cocos-, Gummi-Läufer und -Teppiche.
Wasch- und Wringmaschinen, Mangeln.
Treibriemen. Schläuche. Verpackungen.

---

## Th. Jacoby

Fischerstrasse No. 24. **Elbing** Fischerstrasse No. 24.

---

## Eugen Frentzel,

vorm. **Jos. Sehler,**
**Brückstraße Nr. 13.**
**Glas-, Porzellan-, Luxus- und Steingutwaaren-Handlung.**
Lampen, Kronen, künstliche Blumen ꝛc.
**Billige Preise!**

---

## Vollständiger Ausverkauf

**wegen Aufgabe des Geschäfts bis 1. April.**
**Buckskins und Paletotstoffe, fertige Jaquettes, Ueberzieher, Reisedecken, Havelocks, Cravatten, Unterkleider, Regenschirme**
**zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen.**
**Adalbert Meyer.**

---

## Möbel-Fabrik mit Dampfbetrieb

von
**F. Roschkowski, Tischlermeister,**
**Gr. Hommelstallstraße 17, vis-à-vis dem Theater,**
empfiehlt **compl. Zimmereinrichtungen** sowie einzelne Möbel, **Spiegel-** und **Polsterwaaren** in guter Ausführung zu **billigsten** Preisen.
Zeichnungen der neuesten Mode liegen stets zur Ansicht.

---

## D. Loewenthal's Kaufhaus.

**Größte Auswahl**
**sämmtlicher Artikel der Bekleidung**
**zu billigen, aber festen Preisen.**

---

## Kümmelkäse,

per Stück **5 Pf.,**
**Weinkäse,**
per Stück **5, 10** und **15 Pf.,**
empfiehlt
**Molkerei Elbing.**

---

Nach sechsjähriger Ausbildung habe ich mich in Danzig als Spezialarzt für Geburtshilfe und Frauenkrankheiten niedergelassen und halte Sprechstunde Vormittag von 11—12, Nachmittag von 4—5 täglich außer Sonntags.

**Dr. E. Glaeser,**
Frauenarzt,
**Danzig,** Hundegasse 89,
früher Assistent des Herrn Geh.-Rath **Fritsch** an der Universitätsklinik in Breslau.

---

**CHOCOLAT**
**Suchard**
VEREINIGT VORZÜGLICHSTE QUALITÄT MIT MÄSSIGEM PREISE

---

**500 Mark** zahle ich dem, der beim Gebrauch von
**Kothe's Zahnwasser**
**à Flacon 60 Pf.** jemals wieder Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht.
**Joh. George Kothe Nachfl., Berlin.**
In **Elbing** bei **J. Staesz jr.,** Wasserstr. 44 u. Königsbergerstr. 49/50, u. **Richard Wiebe,** Heiligegeiststr. 34; in **Pr. Holland** bei **Otto Nack.**

---

**Richters**
**Anker-Pain-Expeller**

sei hierdurch allen an **Gicht, Rheumatismus, Gliederreißen** usw. leidenden Personen in empfehlende Erinnerung gebracht. Der **echte** Pain-Expeller ist **seit 25 Jahren als zuverlässigste** schmerzstillende Einreibung allgemein beliebt, und bedarf daher keiner weiteren Empfehlung mehr. Der geringe Preis von 50 Pf. und 1 Mk. die Flasche erlaubt auch Unbemittelten die Anschaffung dieses vorzüglichen Hausmittels. Beim Einkauf sehe man aber, um keine Nachahmung unterschoben zu erhalten, nach der Fabrikmarke „Anker“, denn **nur** die mit einem **roten** Anker versehenen Flaschen sind **echt.** Vorrätig in den meisten Apotheken.

---

Für **feine**
**Molkerei- u. Landbutter**
resp. **Schweizerkäse** suche noch Absender. Casse und Abrechnung erfolgt sofort nach Eingang bei höchstmöglichstem Preise.
**W. Stolzenberg Nchf.**
**Berlin,**
**Neue Friedrichstr. 48.**
Filialen:
Schwerin. Rostock. Stralsund.

---

## Speisekartoffeln,

**blaue,** vorzüglich mehlig und gutschmeckend, 5 Ltr. **16** Pf., Scheffel **1,50.**
**W. Salewsky,** Fischerstr. 34.

---

Rentable gr. u. kl. Grundstücke, auch m. Gärten u. Land, sind mir zum Verkauf übertragen. **Julius Entz,** Junkerstr. 10.

---

**M. 20000, 10000, 6000, 5000** sind auf sich. Hypothek jetzt od. p. April zu begeb. d. **Julius Entz,** Junkerstr. 10.

---

## !!! Für Familien !!!

Bei Zugabe **alter Wollsachen** liefere ich prompt und **anerkannt billigst:** durchaus bewährte **Damenstoffe, Buckskins, Cheviots, Portièren, Teppiche ꝛc.**

Nach Plätzen **ohne** Vertretung sende ich Proben direkt. **Albert Koehler,** Weberei, **Mühlhausen i. Thür.**

Muster legt vor und Aufträge vermittelt portofrei in **Elbing: W. F. Thronicke, Herrenstraße 37.**

---

Ein junger Mann, **Materialist,** der vor ½ Jahr seine Lehrzeit beendet, noch in Stelle, sucht zum 1. April cr. anderweitig Engagement. Gefl. Off. u. **W. 450** an d. Exped. d. Ztg. erbeten.

---

**Ladenmädchen**
für's **Schankgeschäft** findet sofort Stellung.
**August Rogge,** Junkerstr. 24/25.

---

**Streut den Vögeln Futter!**

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 41. Elbing, den 18. Februar. 1894.

# Der Hüttenmeister.

Roman von Gebhardt Schätzler-Perasini.

24)

Nachdruck verboten.

„Gehe hinüber in die Hütten und sage ihnen, sie sollen die Arbeit heute einstellen," sprach Burgdorf. „Im Drang der Geschäfte hätte ich den heutigen Tag beinahe vergessen."

Das war für Anton ein Auftrag!

Freudiger und schneller hatte er kaum einen anderen befolgt. Sein ganzes Gesicht lachte.

„Darf ich wirklich?" rief er.

„Gehe nur, Anton," sprach Burgdorf, „und sorge, daß die Leute zu trinken bekommen. Aber ich verlange, daß Alles anständig vor sich geht und morgen die Arbeit wieder pünktlich beginnt. Wer zur richtigen Zeit fehlt, ist entlassen. Jetzt geh'!"

Mit einigen eiligen Sprüngen stand Anton im Hüttenwerk und mitten unter den Arbeitern.

In dem Lärm, der ihn umgab, mußte er seine Stimme förmlich anstrengen, sonst hätte ihn Keiner verstanden.

„Feiertag ist! — Legt Alle die Arbeit nieder! — Mein Herr läßt Euch sagen, daß heute nicht gearbeitet wird!"

Nach und nach verstummte der Lärm.

Die Arbeiter waren jedoch mehr erschrocken als erfreut.

„Was ist geschehen? — Weshalb die Arbeit niederlegen? Ist ein Unglück geschehen?"

So schwirrte es durcheinander und Anton ärgerte sich gewaltig, daß ihm die Leute nicht vom Gesicht ablesen konnten, daß es sich um kein Unglück, sondern um ein Glück handelte.

„Unsere Prinzessin —" er nannte Mariechen jetzt so und rief es laut — „ist heute vor sechs Jahren auf die Welt gekommen. Das ist's, um was es sich handelt; da wird gefeiert wie immer! Und Ihr ständet jetzt schon im Feiertagsgewand vor mir, wenn — wenn ich's nicht vergessen hätte, gestern Abend zu sagen."

Er nahm dieses Vergessen auf sich.

Es machte sich besser, als wenn er sagte: „Mein Herr hat selber nicht einmal an den Geburtstag gedacht, den Ihr jetzt feiern sollt."

Allmählig verstanden ihn die Eisen-Arbeiter; die Alten belehrten sie schließlich auch noch.

Man mußte sich erkenntlich zeigen und der Kleinen gratuliren. Das erforderte Kopfzerbrechen.

„He, Meister Anton," ließ sich Einer vernehmen, der unten den Kameraden als Spaßvogel galt, „Ihr habt noch nichts verlauten lassen, von dem, was gewöhnlich immer auf eine solche Festlichkeit folgt."

„Wieso?" fragte Anton, welcher eben einigen Andern erklärte, was sie vorerst zu thun hatten.

„Ich meine, man sollte doch auch auf das Wohl des Geburtstags-Kindes trinken! Mit der leeren Feier ist's nicht abgethan."

„Als ob sich das nicht von selbst verstände!" schrie Anton. „In Waldberg war's doch immer so; Ihr Neuen wißt dies freilich nicht, aber fragt nur die Anderen. Das war immer ein Festtag und man konnte nicht lustig genug sein. Die Arbeiter machten der Kleinen ein Geschenk, ich erfand eine Ueberraschung und der Tagesrest wurde auf das Wohl und die Kosten des Meisters vertrunken."

Ein lautes Murmeln und ungetheilter Beifall folgte.

„Eine herrliche Gewohnheit, solch' ein Geburtstag!" rief Einer launig.

„Man kann freilich nicht verlangen," warf Anton wie ein Feldherr dazwischen, „daß hier, wo wir erst kurze Zeit sind, Alle die Kleine und unsern Herrn so gut kennen, wie in Waldberg. Aber, Leute, glaubt es mir, unser Meister ist ein ganzer Mann, der das Herz auf dem rechten Flecke hat — und ein großes Herz. Und wenn er oft noch so finster d'reinschaut, laßt Euch dadurch nicht stören, dazu hat er wahrscheinlich seine Gründe. Doch seid Ihr gut aufgehoben bei ihm!"

Mit diesem Schlusse sprang Anton von dem Amboß herunter, auf den er sich zur Kräftigung seiner Rede gestellt hatte.

Die lauten Reden der gestikulirenden Arbeiter schwirrten durcheinander.

Auf das Wohl der Herrschaft trinken!

Sie warfen schleunigst die Röcke über, um nach ihren Wohnungen zu gehen und den Ruß abzuwaschen.

Daß ihr Meister ein braver, ganzer Mann war, wer unter ihnen zweifelte heute daran?

Und die Kleine brauchte man nur anzusehen, um sie lieb zu gewinnen.

Wo, in der ganzen Runde, gab es ein gleiches herziges Ding?!

Die Arbeiter eilten in das Städtchen, nach-

dem sie sich von Anton noch verschiedene Rathschläge geben ließen.

„In einigen Stunden könnt Ihr Alle wieder hier sein!“ sagte er. „Sorgt für das, was ich Euch empfahl.“

Auch der Hüttenmeister war in das Städtchen hineingegangen, um durch den Einkauf mannigfacher Kleinigkeiten sein Vergessen wenigstens annähernd wieder gut zu machen.

Mutter Anna hatte ihren kleinen Liebling bereits mit Mancherlei beschenkt und machte die Kleine noch viel neugieriger auf das, was der Papa heimbringen würde.

Voll Diensteifer lief Anton im Hause hin und her.

In den schattigen Garten trug er Tische und Stühle und deckte sie mit weißen Linnen auf Anordnung Frau Anna's.

Der geräumige Garten stieß dicht an die Landstraße. Seitwärts lag eine weite Wiese, worauf sich die Arbeiter am Abend vergnügen konnten.

Doch dies Alles ging dem Burschen viel zu einfach ab.

In Waldberg wurde immer ein Ständchen gebracht, — er sang dabei ersten Tenor — das war indessen heute unmöglich, der Zeit wegen.

Wenn er etwas Ueberraschendes erfinden könnte! Nicht das alltägliche Hochrufen und Gläserschwenken.

Auf der staubigen Landstraße lag die heiße Sonne.

Es war Vormittag.

Plötzlich erschien von dort ein Stimmen-Trio.

Es lachte und schmetterte zusammen, als wäre in ein Rudel Gänse ein Störenfried gefallen.

Anton drehte sich neugierig der Straße zu und sah drei Personen sich nähern, die was ihr Aussehen betraf, ihn zu einem Ruf des Erstaunens bewogen.

Er trat näher.

### 2. Komödianten.

Aus einem Zimmer des Gasthofes „zum bunten Lamm“ ertönten am frühesten Morgen schon lauter Lärm und Fluchen.

Es war in einem Marktflecken in der Nähe Leipzigs.

Der dicke Wirth stellte sich perplex an die Treppe, um das Ende dieses Disputats zu erwarten.

Schließlich dauerte ihm dies aber viel zu lange.

„Verwünschtes Gauklergesindel!“ knurrte er. „Das kann keinen Augenblick Ruhe halten. Gott sei Dank, daß sie wieder hinauskommen.“

Währenddem befanden sich die drei im Fremdenzimmer befindlichen Personen in hochgradigster Aufregung.

„Der Schuft hat unsere ganze Kasse mitgenommen!“ schrie der Eine, ein Mann mit gelbem Ledergesicht und gemalten Augenbraunen.

Er machte im Parterre Gymnastik, das heißt, er stellte sich auf dem Straßenpflaster auf den Kopf und ließ die Anderen über sich turnen.

Dieser Andere war Luftkünstler, Gianettino Kobolko, ein Mann noch in den besten Jahren, kaum achtundvierzig Jahre alt, mit rabenschwarzem Haar. Daß sich kein graues zeigte, dafür sorgte er schon.

Der Parterre-Künstler Josepho, derselbe, welcher so wild einen Abwesenen mit dem Titel Schuft belegte, war braun von Locken und schlug die große Trommel.

Der Hoch-Gymnastiker blies die C-Trompete.

Die dritte Person, von gänzlich unbestimmtem Alter, Mademoiselle Antoinette, blies die Flöte, schlug das Tambourin und zeigte sich in „Nationaltänzen.“

Der Vierte dieses interessanten Kleeblatts einer untersten Straßentruppe war den Anderen über Nacht mit der Gesellschaftskasse durchgebrannt.

Er war ein Kerl von schlechten Eigenschaften.

Von heute an erhielt er den Beinamen „Lump.“

Mademoiselle war nicht wenig aufgebracht.

Sie war ein zartbesaitetes Wesen und der schwarze Verräther stand ihr einst nahe.

Wer konnte errathen, wie alt sie war!

Lustig und guter Dinge, selbst in der größten Noth, mit einem jener vollen Gesichter begabt, die sich viel länger, als andere halten, sah Antoinette immer noch sehr respektabel aus.

Sie benützte stets das Kostüm einer kurzgeschürzten Spanierin.

Man sah sie niemals anders, nur auf der staubigen Landstraße warf sie einen weiten Mantel darüber.

Sie war eine Sächsin, unverfälscht, nannte sich jedoch Antoinette und wollte, nicht etwa in Frankreich, sondern in Italien geboren sein.

Sie schlugen sich recht und schlecht durch die Welt.

Ihre Wanderzüge dehnten sich in weiten Ringen aus, zogen sich jedoch auch wieder wie eine Spirale zusammen.

Aber sie blieben meist im Land.

Das Volk hatte ja immer noch eine unschuldige Freude an der Kunst der Truppe gezeigt.

Weshalb das Glück wo anders suchen, wenn es im Vaterlande — blühen konnte!

Heute befand sich die Truppe in keiner rosigen Stimmung.

Patini war durchgebrannt.

An ihm selbst lag schließlich nicht viel, wenn er nur die Kasse dagelassen hätte.

Gianettino Kobolko wetterte wie ein Gebirgsstrom. Mademoiselle verwünschte den schlechten Menschen und Josepho stimmte mit ein, obwohl er sich im Geheimen freute, daß Patini so in die Patsche fiel.

„Den Schlüssel habe ich gerettet!“ rief er laut dazwischen. „Er muß die Kasse sprengen, wenn er den Raub ausführen will!“

„Das Holzding wird ihm nicht viel Mühe

machen," keuchte Gianettino und lamentirte weiter: „Das schöne Geld! Wie viel hatten wir denn noch?"

„Ich war Kassirer", antwortete Josepho, „und wenn ich nicht irre, waren es noch etliche zwanzig Thaler."

„Zwanzig Thaler!" jammerten die Anderen. „Ein Vermögen! Holt die Polizei!"

Der Gymnastiker lachte höhnisch.

„Holt sie; das Geld seht Ihr doch nicht mehr."

„Wahr ist es", sagte Antoinette, im Zimmer auf- und abschreitend. „Wir müssen von vorn anfangen. Ohne ihn wird es auch gehen".

„Besser, als mit ihm!" schrie Josepho ergrimmt. „Er war ein Stümper, ein Dummkopf!"

Ja, ein Dummkopf war dieser Patini wirklich, weil er seinem Kollegen Josepho, ihrem Kassirer traute.

Ueber Nacht war er mit der verschlossenen Holzkiste davon und als er sie endlich mit dem Fuße auftrat, fand er nichts darin, als einen einzigen Thaler.

Der Kassirer hatte für seine eigene Kehle am meisten gesorgt und zugleich seinen Kollegen Patini betrogen.

Vorspiegelung falscher Thatsachen war es, weil er ihm glauben machte, die Kasse enthalte das Zwanzigfache.

Ein einziger, verwaister Thaler!

Pfui, wie erbärmlich, wie schlecht von diesem Josepho, seinen Kollegen derart zu beschwindeln!

Und dies war es, was den Gymnastiker jetzt trotz allem Pech noch freute.

Patini hatte ihm selbst aus der Patsche geholfen durch Mitnahme der leeren Kasse.

Nun waren sie zu Dreien.

„Auf," rief Gianettino, „wir müssen weiter! Da kommt schon die Sonne. Es bleibt uns nichts übrig, als wieder von vorn anzufangen."

„Wohin denn nun?" fragten die Anderen.

„Statt direkt nach Leipzig, machen wir einen Bogen herum. Was sollen wir jetzt dort, wo wir gänzlich ohne Mittel sind und erst wieder welche schaffen müssen. Der Markt ist noch nicht im Gange in Leipzig, warten wir also bis dahin. Also der Landstraße nach, und wir thun gut, uns bald auf die Beine zu machen. Unsere Kasse muß sich wieder füllen."

„Das ist auch mein Wunsch," pflichtete der Kassirer bei, „dazu sage ich Amen."

„Aber ich mache gleich den Vorschlag, wir theilen jede Einnahme sofort," fuhr Kobolko, zum größten Aerger Josepho's fort. „Das Geld ist sicherer. Man kann immer nur an einer Stelle stehlen."

Antoinette fand diesen Vorschlag sehr vernünftig, Josepho desto weniger.

Doch was konnte er dagegen thun?

Die Kollegen waren so halsstarrig, um einen vernünftigen Vorschlag anzunehmen.

Zwei Stimmen gegen eine — er mußte sich bescheiden.

„Auf denn", sagte Mademoiselle, „wir fliegen mit den Lerchen aus."

Sie schlüpfte in den rostbraunen Reisemantel, nahm eine Reisetasche unter den einen, ihr Tambourin unter den anderen Arm und drang auf den Aufbruch der beiden Anderen.

„So lebe wohl, Du schönes Haus!" deklamirte Josepho und half dabei seinem Kollegen Gianettino die große Trommel auf den Rücken binden und sonstige Kleinigkeiten darüber packen.

(Fortsetzung folgt.)

---

## Mannigfaltiges.

— **Ein Banditenstreich** von unglaublicher Frechheit, dem zwei Menschen, darunter ein Polizei-Commissar, zum Opfer gefallen sind, versetzt die Stadt Bukarest in die größte Aufregung. Am äußersten Weichbild, dort, wo die Plewnastraße in eine aus der Stadt herausführende Allee übergeht, liegt eine Weinschänke, die hauptsächlich von den Soldaten der umliegenden Kasernen besucht wird. Als der Besitzer am Donnerstag Abend um 9½ Uhr wie gewöhnlich seine Wirthschaft schließen wollte, erschienen plötzlich 13 als Bauern und Berghirten verkleidete Räuber, von denen drei Einlaß und Wein begehrten, während die übrigen sich anschickten, draußen Wache zu halten. Der Wirth, der sofort sah, mit wem er es zu thun hatte, verweigerte die Bedienung unter dem Vorgeben, er wolle seinen Laden schließen. In demselben Augenblicke ist er aber schon niedergeworfen und geknebelt. Das Gleiche geschieht dem im Gastzimmer anwesenden Burschen und der im Nebenzimmer sitzenden Familie des Wirthes. Nur einem Mädchen gelingt es aus dem Fenster zu springen und Hilfe zu holen. Von den Nachbarn, die herbeieilen, wird einer erschossen, ein anderer schwer verwundet, und ein herbeieilender Polizeisergeant entwaffnet und geknebelt, nachdem er noch eben das Nothsignal hat geben können. In der nächstgelegenen Kaserne, die kaum hundert Schritt entfernt liegt, ist der Offizier vom Dienst abwesend, und der Feldwebel erklärt den Hilfesuchern, er dürfe keine Truppen ohne den Befehl des Vorgesetzten fortschicken. Unterdessen plündern die Räuber wohlgemuth das Haus, erbeuten 2500 Frcs. und machen sich, ermuthigt durch das Gelingen, zur nahegelegenen Wohnung eines Priesters auf. Man schickt einen Boten hinein, der Priester solle schleunig kommen, um einem in der Nähe verunglückten Kinde die Sterbesacramente zu geben. In dem Augenblick aber, als der Geistliche heraustritt, schlägt die Horde den wehrlosen Mann nieder, stürzt in den Flur,

und erzwingt von seiner Frau das Geständniß, wo der Gatte sein Geld aufbewahrt habe. Mittlerweile war die Bukarester Polizei benachrichtigt worden. Der Polizeipräfect, der sich gerade auf dem Hofball befand, begab sich mitten von dem Feste in Begleitung zweier Commissare und mehrerer Polizeisoldaten nach dem Thatort und dann auf die Verfolgung der flüchtig gewordenen Verbrecher. Einer wurde gefangen und bezeichnete den Zufluchtsort der Banditen, ein Haus im Südosten von Bukarest. In der That hatten sie sich hierher zurückgezogen. Beim Anblick der Polizei eröffneten die Räuber ein Feuer auf sie, die beiden Commissare stürzten getroffen nieder, einer von ihnen tödtlich verwundet; auch von den Verbrechern wurde der eine verwundet, den anderen gelang es zu entkommen. Nach den Angaben der Gefangenen sind es entlaufene Sträflinge aus dem Zuchthause Vacaresi und dem Salzbergwerke Ocnele-Mari, dem Strafort für sehr schwere Verbrecher.

* **Hinrichtung eines Oberstlieutenants.** Kürzlich wurde gemeldet, daß in Odessa der russische Oberstlieutenant Griegoriew als angeblicher österreichischer Spion vom Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und bereits hingerichtet worden sei. Die Wiener „Neue Freie Presse“ bringt dazu noch die nachstehenden Mittheilungen aus Jassy:

„Die Spionagenfrage in der russischen Armee scheint noch immer auf der Tagesordnung zu stehen. Kaum hat sich das Grab des soeben hingerichteten Obersten Sshepkin geschlossen, als schon ein zweiter höherer Offizier zum Tode verurtheilt wurde. Der Oberstlieutenant des Dragoner-Regiments in Kischenew, Grigoriew, wurde kürzlich vom Militär-Kommando in Odessa dahin berufen. Unmittelbar nach dessen Abreise nahm der Kommandant der Gendarmerie in Kischenew bei Grigoriew eine Hausdurchsuchung vor. In der Wohnung desselben befanden sich die Kinder Grigoriews und eine Gouvernante. Unter der Wäsche wurden zum Absenden fertige Briefe mit der Adresse an den Generalstab einer ausländischen Macht entdeckt, die mit Beschlag belegt wurden. Aus diesen Briefen soll hervorgegangen sein, daß Grigoriew seit mehr als zwei Jahren Spionendienste für eine ausländische Macht versehen und dafür 24,000 Francs jährlich erhalten habe. Es sei auch ermittelt worden, daß vergangenen Sommer Grigoriew in Abwesenheit des Regimentschef ein versiegeltes Packet, was vorschriftsmäßig nur zur Kriegszeit geschehen darf, eröffnet habe. Dieses Packet enthielt nähere Angaben über die Mobilisirung und die Bewegungen der Truppen. Ausnahmsweise befanden sich in demselben, wie in all' denjenigen, welche an die Regimenter der Donaugrenzen, des Pruths, der Grenzen an der Bukowina, Galizien und Preußens gerichtet sind, auch die Angaben über die Punkte, welche die russischen Truppen eventl. zum Einmarsche nach Rumänien, der Bukowina, Galizien ꝛc. benutzen würden; ferner auch detaillirte Skizzen und Pläne der österreichischen Befestigungen an der galizischen Grenze und schließlich die ausführlichsten Pläne der rumänischen Befestigungen von Namoloase, der Serethmündung, des Pruth, nebst ihrer Armirung, Schießzone, Regionen ꝛc. Die Untersuchung in dieser Affaire währte nicht länger als vier Tage. Am fünften Tage wurde Grigoriew vor das Kriegsgericht gestellt, welches ihn zur Degradirung und zum Tode durch den Strang verurtheilte. Schon am siebenten Tage nach dessen Verhaftung erfolgte die Hinrichtung Grigoriews in Odessa.“

— **Eine Neger-Legende.** Zu Noahs Zeiten, so erzählt man sich bei den Aschantinegern, waren noch Männlein und Weiblein ohne jegliche Ausnahme schwarz, und es war das schönste, reinste Schwarz, gleich der Nacht des Urwaldes. Da geschah es eines Tages, daß Gott der Herr die drei Söhne des Weinvaters Noah zu sich berief. Es war aber Ham, der zuerst herbeilief, und der Herr sprach: „Siehe, da ist ein Brunnen in der Wüste, der sich geöffnet hat, da ich dich rief, gehe hin, wirf dich hinein, damit du von seinem Wasser weiß werdest wie die Lilien.“ Aber Ham fürchtete sich und blieb.. Und Japhet kam herzu, tauchte in den Brunnen und ging alsbald daraus hervor mit einer ganz weißen Haut. Dann kam auch Sem, der dritte Sohn Noahs, und that gleich seinem Bruder Japhet, doch war die Wunderquelle schon fast versiegt. Es war nur noch so viel des Wassers, um ihm die Haut zu bleichen, also daß Sem braun wie die Olive wurde. Und siehe, ermuthigt durch seiner Brüder Beispiel, sprang nun auch Ham in den Brunnen. Aber kaum, daß er noch eine dünne Schlammschicht fand, die ihm die Fußsohlen und die inneren Handflächen netzte und ihm in die Augen spritzte. So ward sein Augapfel strahlend weiß und die Ballen seiner Füße und Hände wurden gebleicht. Aber alles andere blieb schwarz. Und die Neger, die die Söhne Hams, des Noahsohnes, sind, konnten somit auch nimmer weiß werden wie die Söhne Japhets, noch braun, wie die Söhne Sems.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann in Elbing.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.